

Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Er erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Redaktion und Verwaltung: Drog II., Refskanja 15. • Telefon: 26795, 31462. • (Nachredaktion): 26797 • Postamt: 37544

Einzelpreis 70 Heller.

12. Jahrgang. Dienstag, 9. Feber 1932. Nr. 34.

Der Bruch des Memelstatutes.

Deutschland fordert sofortige Einberufung des Völkerrundrates.

Genf, 8. Feber. Der Reichskanzler hat sich entschlossen, bei dem Generalsekretär des Völkerrundrates den Antrag zu stellen, die neuesten Vorläufer im Memelgebiet als einen Bruch des Statutes des Memelgebietes sofort auf die Tagesordnung des Rates zu setzen. In der betreffenden Note heißt es u. a.:

Am 6. Feber hat der Gouverneur des Memelgebietes, Herr Mertus, den Präsidenten des dortigen Direktoriums, Herrn Völicher, für abgesehen erklärt, verhaften und in eine Kaserne überführen lassen. An seiner Stelle ist der Landbesitzer Toltschus mit der einstweiligen Führung der Geschäfte des Präsidenten des Direktoriums beauftragt worden. Nach den der deutschen Regierung vorliegenden Nachrichten sind diese Maßnahmen von dem Gouverneur im Einverständnis mit der litauischen Regierung getroffen worden, und sollen allem Anschein nach noch ähnliche weitere Maßnahmen im Gefolge haben. Das Vorgehen der litauischen Regierung stellt eine flagrante Verletzung des Memelstatutes dar.

Gemäß Artikel 17, Absatz 1 der Memelkonvention lenkt die deutsche Regierung die Aufmerksamkeit des Völkerrundrates auf den von der litauischen Regierung begangenen Rechtsbruch. Sie weist darauf hin, daß Verletzungen der dem Memelgebiete zustehenden Autonomie schon wiederholt die Anrufung des Völkerrundrates erforderlich gemacht haben. Durch die obenwähnten Vorgänge ist eine besonders ernste Lage entstanden. Ich bitte deshalb, die Angelegenheit als dringend auf die Tagesordnung des Rates zu setzen und den Rat zu einer sofortigen Sitzung zusammen zu berufen.

Die von Deutschland verlangte Ratssitzung kann wahrscheinlich erst am Mittwoch stattfinden, da zur Zeit kein bevollmächtigter Vertreter Litauens hier anwesend ist. Da Dr. Brüning bereits morgen abends nach Berlin zurückfahren muß, wird Deutschland im Rate Staatssekretär von Bülow vertreten.

Böttcher in seiner Wohnung interniert.

Kowno, 8. Feber. Der ehemalige Vorsitzende des Memeler Direktoriums Böttcher, der seit Samstag in Haft war, wurde heute wieder auf freien Fuß gesetzt, bleibt aber in seiner Wohnung zur Verfügung des Militärkommandeurs. Die Gerichte werden sich mit dem Fall Böttcher, der „schweizer Beziehungen zu einer ausländischen Macht“ und des Versuches einer Ausschmückung gegen eine Handlung der Regierung beschuldigt wird, zu befassen haben.

Kowno, 8. Feber. Die Kownoer Zensur stellte heute mit der Beschloßnahme deutscher Blätter einen Reford auf. Nicht weniger als zwanzig deutsche Zeitungen, die Meldungen und Artikel über die Vorgänge im Memelgebiet brachten, verfielen der Beschloßnahme.

Japanische Neutralisierungspläne von Amerika abgelehnt.

Tokio, 8. Feber. Das japanische Außenministerium hat als Versuchsbolton die Antrage gegeben, daß rings um die Hauptbucht Chinas, besonders rings um Schanghai, Hanken, Tientsin, Kanton und Tjingtau eine etwa 100 Meilen lange Zone in der Breite von 15 bis 20 Kilometern errichtet werde. Auch die Mandchurien sollte entwässert werden, wenn auch einige disziplinierte chinesische Militärdetachements zum Polizeidienst dort beibehalten sollten.

Japans Vertreter im Auslande sind angewiesen worden, bei günstiger Gelegenheit die Frage zur Sprache zu bringen. Der Vorschlag geht dahin, entmilitarisierte Zonen von 24 bis 36 Kilometer Durchmesser um die wichtigsten Handelsplätze Chinas zu schaffen.

In Washington verlannt, daß die Vereinigten Staaten jedweden Vorschlag auf Entmilitarisierung der chinesischen Hauptbucht ablehnen werden.

Die amerikanische Regierung würde diese Maßnahme als Wiederentwerfung der Frage der Teilung Chinas ansehen.

581.465 Arbeitslose gemeldet.

Ansteigen der Arbeitslosigkeit insbesondere im deutschen Gebiet.

Wir haben bereits vorgestern an leitender Stelle über das Ansteigen der Arbeitslosigkeit in der Tschechoslowakei im Monate Jänner geschrieben. Danach ist die Zahl der Arbeitslosen, die Ende November 337.654, Ende Dezember 486.363 betragen hat, Ende Jänner auf 581.465 gestiegen. Das Ansteigen der Arbeitslosigkeit betrifft vor allem die deutschen Bezirke, die aus folgender Aufstellung zu ersehen ist.

Betrachten wir zunächst die Entwicklung der Arbeitslosigkeit in den überwiegend deutschen Bezirken Böhmen u. s. Danach betrug die Anzahl der gemeldeten Arbeitslosen im

	30. XI. 1931	31. XII. 1931	31. I. 1932
Aisch	2042	3203	4300
Braunau	4991	5533	5594
Böhmisch-Leipa	5971	7843	7993
Krumau	1210	1271	1281
Tetschen	8044	10.576	12.010
Tauba	442	741	909
Dux	3820	5181	6106
Hollanau a. Eger	2961	4275	4415
Friedland	5838	7553	8676
Eger	3829	4922	5427
Komotau	6168	7756	9610
Gablonz a. N.	11.377	15.327	19.297
Joachimsthal	380	1028	673
Kaaden	2001	2507	2834
Kapltz	1862	2831	3226
Karlsbad	3449	5098	6511
Graslitz	4280	4695	5741
Reichenberg	3120	7385	9858
Elbogen	3793	4798	5243
Marienbad	1809	2296	2167
Tepl	1475	1591	1889
Brüx	7826	10.568	12.342
Neudorf	4363	5321	7196
Deutsch-Gabel	3965	4767	5465
Rumburg	2593	4089	4433
Ries	1738	2807	3133
Schludanau	2923	3284	3987
Tachau	3564	4150	4702
Teplitz-Schönanu	5675	7713	10.349
Tranienau	3187	4340	4639
Aussig	5528	7300	8686
Barnsdorf	1219	1873	2642
Hohenelbe	2025	2371	2602
Soaz	1886	3124	2901

Insgesamt hat es in Böhmen Ende November 233.136, Ende Dezember 322.202 und Ende Jänner 380.402 gemeldete Arbeitslose gegeben. Nachstehend seien in der Reihenfolge nachmal die Bezirke mit der absolut größten Arbeitslosenziffer angeführt: Groß-Prag 31.854, Gablonz 19.297, Pilsen 13.223, Brüx 12.342, Tetschen 12.010, Teplitz-Schönanu 10.349, Reichenberg 9858, Komotau 9610, Aussig 8686, Friedland 8676, Böhm.-Leipa 7993, Neudorf 7109, Karlsbad 6511, Dux 6106. Man sieht also, daß

unter den Bezirken, welche mehr als 6000 Arbeitslose haben, außer Prag und Pilsen durchwegs Bezirke mit deutscher Mehrheit sich befinden.

In Mähren-Schlesien betrug die Anzahl der gemeldeten Arbeitslosen Ende November 65.701, Ende Dezember 99.149 und Ende Jänner 129.401. Nachstehend sei die Entwicklung der Arbeitslosigkeit in einigen deutschen Bezirken Mähren-Schlesien gezeigt:

	30. XI. 1931	31. XII. 1931	31. I. 1932
Freudental	3195	4414	4331
Freiwaldau	1616	2952	3096
Nägerndorf	3211	4642	4694
Reutitsheim	605	2334	3142
Troppau	2115	3139	3795
Sternberg	1732	2343	2809
Schönberg	5167	5326	6625

Die meisten Arbeitslosen weist auch in Mähren die Landeshauptstadt auf nämlich 8970. Dann folgen Mähr.-Schönberg 6625, Mähr.-Opatowitz 6529, Boskowitz 6073, Znaim 5147, Ung.-Pradisch 5060.

In der Slowakei wurden Ende November 26.586, Ende Dezember 46.969, Ende Jänner 57.995, in Karpathoruthland 506, 1618 und 1339 Arbeitslose gezählt, allerdings ist die Arbeitsvermittlung in dem letzteren Lande so organisiert, daß die Zahl der Arbeitslosen kaum erfasst werden kann.

Schwere wirtschaftspolitische Differenzen im Reichskabinett.

Brüning muß seinen Genfer Aufenthalt abtärzen.

Berlin, 8. Feber. Samstag nachmittags reiste Reichskanzler Dr. Brüning nach Genf ab um an den Arbeiten der Abrüstungskonferenz teilzunehmen, aber schon gestern wurde amtlich bekanntgegeben, daß er bereits am Dienstag wieder die Rückreise nach Berlin antreten werde, um an den wichtigen Beratungen des Ministerrates teilzunehmen, der am Mittwoch abgehalten werden soll. Die Berichte, die heute in die Öffentlichkeit gedrungen sind, weisen darauf hin, daß das Kabinett Brünings mit ersten Schwierigkeiten zu kämpfen habe, die sich auch in seine Mitte übertragen haben, und daß es zwischen den einzelnen Parteien ernste Meinungsverschiedenheiten gebe, soweit es sich um das weitere Vorgehen bei der Lösung der wirtschaftlichen Fragen handelt. Diese Meinungsverschiedenheit besteht auf der einen Seite zwischen dem Reichswirtschaftsminister Warmboldt, der für einen Exponenten der Industriekreise gehalten wird und sich um die mögliche Erweiterung des deutschen Exportes bemüht, und dem Landwirtschaftsminister Schiele, der im Interesse der Landwirtschaft im Gegenteil wieder die deutschen Grenzen gegen fremde Einfuhr auf das strengste schließen will und dadurch allerdings auch die Möglichkeit des deutschen Exportes drempt.

Auf der anderen Seite zeigt sich Unstimmigkeit wiederum zwischen dem Minister Warmboldt, der einen Ausweg aus der Wirtschaftskrise und zur Erhöhung des Exportes durch Erweiterung des Kredites, eventuell auch durch Vermehrung des umlaufenden Geldes — auch um den Preis einer eventuellen Entwertung der deutschen Währung — sucht, und zwischen dem Reichskanzler Dr. Brüning und dem Präsidenten der Reichsbank Luther, der sich entschieden gegen jedes Experimentieren stellt, das die Stabilität der deutschen Währung bedrohen könnte.

Außerdem ist es notwendig, wiederum die Lächer im Staatshaushalte zu klopfen, denn die Steuern bleiben hinter der erwarteten Höhe zurück. Schon aus diesem Grunde drängt man auf eine baldige Entscheidung des Reichskabinetts über seine weitere finanzielle, wirtschaftliche und Währungspolitik.

In der politischen Welt macht sich unter diesem Eindruck wiederum eine kritische Stimmung bemerkbar und die Schwierigkeiten, die daraus der Brüningregierung erwachsen, werden für ernst gehalten, als die Komplikationen, die sich aus der Präsidentenfrage ergeben.

Neue Verstärkungen für die USA-Flotte.

Washington, 8. Feber. (Reuter.) Vier Kriegsschiffe haben Befehl erhalten, zur Verstärkung der amerikanischen Flotte im Fernen Osten dorthin abzugehen. Sechs Torpedobootzerstörer und sechs Unterseeboote, die nach den amerikanischen Gewässern zurückkehren sollten, werden bis auf weiteres, u. zw. bis zur Beendigung der Kämpfe in Schanghai im Fernen Osten bleiben.

Große Auslandsanleihe für Oesterreich?

Wien, 8. Feber. Wie die Montagblätter melden, erhielt der neue Präsident der Oesterreichischen Nationalbank Dr. Kienböck aus Paris, resp. Basel die Zusicherung einer langfristigen Anleihe in der Höhe von 140 bis 200 Millionen Schilling zur Verbesserung des Deckungsverhältnisses der oesterreichischen Währung.

Hungermarsch.

Die Kommunisten haben für den 10. Feber im ganzen Lande Arbeitslosendemonstrationen angekündigt. Das alte Spiel wiederholt sich. Seitdem die Krise wütet, hat die kommunistische Partei den Arbeitslosen noch nicht ein Stückchen Brot verschafft. Sie hat die Not der Massen nicht zu mildern vermocht, sie hat dies auch gar nicht angestrebt, aber sie bemüht sich nach besten Kräften die von Verzweiflung gequälten Opfer der kapitalistischen Krise als Objekt ihrer Parteioption auszunutzen. Nichts anderes ist auch der Zweck der neuesten Auflage ihrer „Rotea Tage“. Die Kommunisten wissen sehr genau, daß keine ihrer Aktionen an den Machtverhältnissen im Staate etwas ändern kann; vermögen sie doch nichts anderes, als der Bourgeoisie die Zerrissenheit des Proletariates vorzudemonstrieren; ja, indem sie ihre Agitation vor allem gegen die „Sozialfaschisten“ richten, die Sozialdemokratie als „Hauptfeind“ proklamieren, legen sie es geradezu darauf an, die Spaltung zu vertiefen, die Uneinigkeit der Arbeiterklasse den schmutzigen Kapitalisten als beruhigendes Schauspiel vorzuführen. Dadurch wird das kommunistische Parteimanöver zum ausgesprochen konterrevolutionären Unternehmen. Mit vollem Recht haben darum die Vorstände beider sozialdemokratischen Parteien die Arbeiter ernstlich gewarnt, den unter dem Losungswort „Einheitsfront“ ergehenden Anbiederungen der kommunistischen Partei Folge zu leisten und an Kundgebungen teilzunehmen, die scheinbar gegen das kapitalistische System, in Wirklichkeit gegen die Sozialdemokratie, gegen die Kampffront der Arbeiterklasse gerichtet sind.

Einheitsfront! Erst in den letzten Wochen haben die freien Gewerkschaften für die aktuellste Forderung der Arbeiterklasse, für das wirksamste Mittel im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit, für die Vierzigstundemwoche öffentlich demonstriert. Die Kommunisten hatten nichts Besseres zu tun, als diese Kundgebungen zu stören. So in Komotau, so in Rumburg. In Brünn haben die Kommunisten unter Führung eines Polizeispießels die sozialdemokratische Abrüstungskundgebung gesprengt. Beweisen diese Tatsachen nicht mit aller Klarheit, daß jeder Klassenbewußte Arbeiter taufendfache Gründe hat, den kommunistischen Parteiparat mit seinen Thesen und Phrasen, mit seinen Parolen und Schlagworten allein zu lassen, den Verderbern der Arbeiterklasse aus dem Wege zu gehen?

Aber das ist freilich eine Rechnung, welche die Klassenbewußten Arbeiter im eigenen Wirkungskreis mit den Kommunisten zu bereinigen haben. Das polizeiliche Verbot der kommunistischen Demonstrationen wird damit nicht im Geringsten gerechtfertigt. Wir wissen nicht, ob die bürokratischen Hüter der Ordnung einfach aus alteinvertrautem Polizeigeist heraus gehandelt haben, der sich etwa durch Heinrich Heines Verse charakterisieren läßt:

„Wo ihrer drei beisammen stehn da soll man auseinander gehn“,

oder ob bei ihren Erwägungen etwa der Hintergedanke mitgespielt hat, daß man durch Lieferung von Agitationsmaterial für die Kommunisten den trotz, ja gerade wegen der Regierungsteilnahme verhassten Sozialdemokraten Unannehmlichkeiten bereiten könnte. Im Endergebnis läuft die polizeiliche Aktion jedenfalls darauf hinaus, den Kommunisten eine Ausrede für das Wählingen der ihrigen zu verschaffen.

Wenn wir das Polizeiverbot verurteilen, so nehmen wir damit nichts von unseren Anliegen gegen die kommunistischen Agitationsmethoden zurück. Seit reichlich zwei Jahren bemüht sich die Sozialdemokratie mit dem Einsatz aller ihrer Kräfte die Lebenshaltung der arbeitenden Menschen im Arlensturm zu verteidigen. Wie weit immer ihre Erfolge im

Ringen gegen bürgerliche Uebermacht hinter den berechtigten Ansprüchen der Arbeiter zurückbleiben mögen, sicher ist, daß die Tschechoslowakei heute nahezu das einzige Land ist, in dem die Sozialpolitik nicht abgebaut wird, sondern Fortschritte macht. Sicher ist, daß nur die dank sozialdemokratischer Arbeit verwirklichten Fürsorgemaßnahmen die wachsende Armee der Arbeitslosen über zwei Notwinter hinweggerettet haben. Gegen diese Arbeit vor allem richtet sich der Ansturm der kommunistischen Partei. Mit der gehässigsten Kritik, die vor keiner Verächtlichkeit, vor keiner Verleumdung zurückschreckt, mit der bedenkenlosesten Agitation, der das Ergebnis für die Arbeiterklasse gleichgültig, nur die Depe gegen die Sozialdemokratie wichtig ist, suchen die Kommunisten die verantwortungsvolle Tätigkeit der Sozialdemokraten zu erschweren und

zu stören. Die kommunistische Politik reizt die brennende Wunde der Spaltung tagtäglich aufs neue klaffend auf.
Mit einer solchen Politik können Klassenbewußte Arbeiter nichts gemein haben. Im Gegenteil, je weniger die sozialdemokratische Politik von kommunistischen Gegenaktionen durchkreuzt wird, desto erfolgreicher wird sie für das Proletariat wirken können. Je entschlossener sich die Arbeiter von der unfruchtbarsten und gewissenlosen Demagogie der Kommunisten abwenden, je tatkräftiger sie die Arbeit der Sozialdemokratie unterstützen, desto reichere Früchte wird diese Arbeit tragen. Nur indem wir die Spaltung überwinden, nicht wenn wir sie vertiefen, können wir dem schwerlichen Abwehrkampf zum Angriff auf das kapitalistische System übergehen. Das mögen alle Arbeiter am 10. Feber bedenken!

England bekämpft Lardiens Vorschlag.

Für Abschaffung des Gasrieges und der U-Boote.

Genf, 8. Feber. Die Generalsprache über die allgemeine Abrüstung hat heute begonnen. Die Delegierten sind vollständig vertreten. Um 10 Uhr 15 erteilt der Präsident dem Vertreter Großbritanniens Außenminister Simon das Wort. Er wies auf die Unterschiede des Rüstungsstandes in den einzelnen Ländern hin und beantragte die Einsetzung eines Stichtages als Ausgangspunkt für die Abrüstungskonferenz. Er bekämpfte weiters die französische Sicherheitshefe und anerkannte das Schema des Konventionenwurfes als Diskussionsgrundlage. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen legte der großbritannische Vertreter besonderen Wert auf die Abschaffung des Gasrieges und der Unterseeboote.

Simon erklärte, die Behauptung, daß der Friede der Welt durch Vorbereitung für den Krieg gesichert werden müsse, finde keinen Glauben mehr. Ein hoher Rüstungsstand ist kein Ersatz für Sicherheit. Die Sicherheit, die wir uns als Ideal vorgesetzt haben, ist Sicherheit für alle, und Sicherheit für alle hängt von der Rüstungsbeschränkung ab.

Die Einschränkung der Rüstungen durch internationale Vereinbarungen sei nur auf zwei Wegen möglich, durch Festsetzung von Höchstgrenzen, bzw. vertraglichen Ausschluß gewisser Rüstungs-Verfahren oder Methoden. Nur beide Behandlungsarten sei als weitere Garantie eine internationale Autorität erforderlich, die Uebertretungsfälle feststellt, und dadurch einen wirksamen Druck der übrigen Welt auf die vertragsbrüchigen Staaten herbeiführt.

Die britische Regierung halte eine weitgehende Herabsetzung der Rüstungen der Welt etwa im Ausmaß von 25 Prozent für einen ausgezeichneten Gedanken. Simon hält es aber für psychologisch richtiger, von vornherein ein Maximum zu bestimmen, das nicht überschritten werden darf.

England nimmt als Grundlage der künftigen Verhandlungen das allgemeine Schema des Konventionenwurfes und die Methoden der Rüstungsbeschränkung durch die Aufstellung von Höchstgrenzen auf Grund dieses Entwurfes an. Wir sind für die Einsetzung einer ständigen Abrüstungskommission. Wir verlangen die Abschaffung des Gas- und des chemischen Krieges, ebenso die Abschaffung der Untersee-

boote. Wir wenden unsere besondere Aufmerksamkeit solchen Verböten oder Beschränkungen zu, die geeignet sind, die Angriffsfähigkeit zu schwächen und dadurch zu versuchen, die Angriffe zu beseitigen.

„Trene zu den bestehenden Unterchristen.“

Lardiens große Rede.

Hierauf meldete sich der erste Delegierte Frankreichs, Kriegsminister Lardien, zum Worte.

Das Problem der Begrenzung und Herabsetzung der Rüstungen sei durch den Friedensvertrag gegeben. Redner zitierte die Bestimmungen des Paktes, die die Aufgabe der Konferenz genau präzisieren: eine Rüstungsbeschränkung und Rüstungsüberwachung vorzubereiten, die mit folgenden vier Bedingungen vereinbar wäre: mit der Sicherheit, mit der Zusammenarbeit, mit der Berücksichtigung der geographischen Lage des betreffenden Staates und mit den besonderen Verhältnissen desselben. Es handle sich darum, in dieser Richtlinie keine Fehler zu begehen, wie dies bis jetzt manchmal geschah.

Die französische Regierung will auf der Grundlage des Völkerbundes weiterbauen. Nur ein organisierter Völkerbund ist die wirksame Macht zur Verhütung und zur Unterdrückung von Gefahren. Frankreich fordert einen Völkerbund, der stark genug ist, den Frieden zu organisieren. Ein entscheidender Schritt in der Richtung zum Frieden müsse jetzt gemacht werden, aber man dürfe sich keinen Augenblick von der Hauptaufgabe entfernen.

Die Konferenz sei nicht beauftragt, die Karte der Welt zu ändern, einen neuen Friedensvertrag auszuarbeiten oder Probleme zu lösen, die mit dem Völkerbundpakt nichts zu tun haben. Wenn jetzt an Stelle der Gewalt vertragliche Garantien gesetzt werden, so würde man damit von neuem seine Treue zu den bestehenden Unterchristen bekunden.

Frankreich habe gegenüber dem Jahre 1913 die militärischen Kräfte um ein ganzes Viertel, die Zahl der Marineeinheiten um die Hälfte und die Dienstigen um zwei Drittel herabgesetzt, wäh-

rend andere Mächte ihren Militärstand in der gleichen Zeit erhöht hätten. Frankreich schne sich nach nichts, was einem anderen gehört, es wolle nur, daß sein Boden geschützt werde. Frankreich veräumte keine Gelegenheit, um seine Großmütigkeit zu beweisen; es wisse wohl, daß es im Jahre 1930 fünf Jahre vor der festgesetzten Frist auf seine territorialen Garantien verzichtet habe.

Das französische Volk zieht aus dieser Lage den Schluß, daß die Abrüstungskonferenz jetzt handeln muß. Wenn die Konferenz zusammenbricht, so wird es der Zusammenbruch des größten Versuches sein, den je die Menschheit gemacht hat. Die Geschicke des Weltkriegs dürfen sich nicht wiederholen. Die friedliche Regelung aller internationalen Streitigkeiten muß jetzt endlich geschaffen werden. Das große Ziel ist die Organisation des Friedens. Es ist zweifelhaft, ob die jetzige Generation die Zeit haben wird, diese Aufgabe zu vollenden. Andere Generationen werden kommen, die jetzt begonnenen Arbeiten zu Ende führen. Jetzt ist es an uns, an die Arbeit zu gehen.

In der morgigen Sitzung wird nach einer — wie es heißt — kurzen Erklärung des amerikanischen Delegierten Gibbs von Reichsminister Dr. Brüning das Wort ergriffen. Nach Brüning ist Grandi als Redner eingetragen.

Erfolgreiche Angriffe.

Schanghai Universität im Kampfverzicht.

New York, 8. Feber. Aus Schanghai sind heute früh folgende Meldungen eingetroffen:

Die Japaner haben einen Angriff auf die Forts rund um Neu-Schanghai unternommen. Das Ziel ihres Angriffes sind die den Fluß Whonpu defendierenden Forts. Die Geschütze der japanischen Kriegsschiffe bombardierten heftig die Küste unterhalb der Wufung-Forts, um die Ausschiffung neuer Militärabteilungen zu ermöglichen und den bereits ausgeschifften Militärabteilungen, die in der Nacht zwei Stunden dauernden Schlacht in der Nacht auf heute 6000 chinesische Verteidiger des Dorfes jurückgedrängt hatten, ein weiteres Vorrücken zu ermöglichen.

Gleichzeitig mit diesem neuen Angriff erneuerten die Japaner die Kämpfe an der Front von Tschapei.

Die chinesischen Militärabteilungen halten noch immer verzweifelt ihre Positionen in den Forts, obwohl sie bereits seit einigen Tagen mit Granaten und Schrapnells beschossen worden sind.

Die nach der Landung der Japaner bei Wufung vollstänndige Käumung der Tung-shi-Universität. Dank dem Einigenkommen des chinesischen Divisionskommandanten, der für die Frauen und Kinder der Professorenhaft rote Kreuz-Automobile zur Verfügung stellte, konnten alle, auch das chinesische Personal, auf Umwegen nach Schanghai flüchten. Die Universität hat durch die bisherige Verhinderung schon schweren, wenn nicht gar unerschlichen Schaden erlitten. Da sie jetzt Stützpunkt der militärischen Operationen werden wird, fürchtet man für ihren Weiterbestand.

Die chinesische Flagge weht noch immer über den Wufung-Forts, die von den Japanern neuerdings bombardiert wurden. Zwei neue japanische Kriegsschiffe sind vor Wufung aufgetaucht.

Montag abend entfernte sich der Geschützlärm in nordöstlicher Richtung vom Bahnhof Tschapei, was auf Abweisung des japanischen Angriffes durch die Chinesen schließen läßt.

Die Kohlenlieferungen für die Staatsbahnen im Jahre 1932.

In den letzten Tagen wurden die Verhandlungen zwischen der Staatsbahndirektion und den Gruben über die Kohlenlieferungen im heurigen Jahr beendet. In dem offenen Konkurs langten 44 Angebote ein, über welche schwierige Verhandlungen geführt werden mußten, da der Standpunkt der Eisenbahndirektion und der Offerten weit auseinanderging. Die Bahnen mußten daher für die ersten zwei Monate einen Teilauftrag vergeben. Vergaben wurden 1.771.500 Tonnen Braunkohle und 2.157.000 Tonnen Steinkohle, aber etwas weniger als im Jahre 1931. Durch die Verhandlungen wurde eine Ermäßigung des gesamten Einkaufspreises von 26,5 Millionen Kronen erzielt, so daß der Wert der Bestellungen im heurigen Jahre 511 Millionen Kronen betragen wird. In dem Bericht der Staatsbahnen über die Auftragsvergabe wird angeführt, daß weit größere Ersparungen, bis zu 56 Millionen Kronen, hätten erzielt werden können, wenn beim Einkauf nur der Bedarf und die finanziellen Interessen der Bahnen entschieden hätten und wenn die Verwaltung ohne Rücksicht auf gesamtschaftliche und allgemein volkswirtschaftliche Momente ihren Kohlenbedarf gedeckt hätten.

Außerordentlicher Verbandstag der Vau-beamten. In der am 7. d. M. abgehaltenen Generalvorstandssitzung des Verbandes der Vau- und Sparfassenbeamten wurde die Einberufung eines außerordentlichen Verbandstages auf den 6. März l. J. beschloffen.

Zur Frage der Lehrerbildung hat der Teu. d. Lehrerbund neuerlich in folgender Entschlieung Stellung genommen: Zeit mehr als einem Jahrzehnt ist die Frage der Neuregelung der Lehrerbildung eine der dringendsten schulischen Fragen im Staate. Statt einer Erhöhung und Verbesserung der Lehrerbildung, entsprechend den neuen und gesteigerten Anforderungen an die Volksschule und Berufsschule, die durch die Entwicklung der Nachkriegszeit gestellt worden sind, ist gesehlich nicht nur alles in der Lehrerbildung beim alten geblieben, sondern die einst einheitliche Lehrerbildung durch Zubildung von Sonderwegen derart vielfältig geworden, daß durch den Verlust der Einheitlichkeit der Lehrerbildung die Gewähr für ein gleichmäßiges Wirken des Lehrernachwuchses nicht mehr gegeben ist. Der Deutsche Lehrerbund fordert daher im Interesse der allgemeinen Volksschule die eheste gesetzliche Regelung der Lehrerbildung. Die Lehrerbildung ist einheitlich, nach gleichen Grundsätzen durch gesetzliche Maßnahmen zu ordnen. Als ersten Schritt zur Verwirklichung einer neuen Lehrerbildung sieht der Deutsche Lehrerbund an die Verstaatlichung der ersten privaten deutschen Lehreraudemie an der deutschen Universität in Prag und ihren Ausbau auf zwei Jahre. Für die Abkürzungen an der deutschen Akademie ist sofort eine eigene Prüfungskommission zu errichten. Der Deutsche Lehrerbund erwartet ferner von der Regierung die eheste Vorlage eines Gesetzesentwurfes über die Lehrerbildung, wobei als Grundforderungen zu erfüllen sind: Hochschulkarakter der neuen Form der Lehrerbildung; mindestens zweijährige Vorbildung für Volksschullehrer nach Erlangung der Hochschulreife; Regelung der Ausbildung der Pädagogischen Lehramtskandidaten in einer Gesamtdauer von mindestens sechs Semestern; Ausbildung der Schulverwaltungsbeamten an den pädagogischen Akademien. Die hochschulmäßige Lehrerbildung ist derart zu gestalten, daß den besonderen kulturellen und pädagogischen Bedürfnissen der Völker des Staates Rechnung getragen wird und durch erhöhte Ausbildung des Lehrernachwuchses die erzieherische Wirkung der Schule verhärtet und vertieft werden kann.

Jan Hus / Der letzte Tag

Ein geschichtlicher Roman v Oskar Wöhric

Die Königin packt den Schoyß des Widerstreben und zieht ihn mit Gewalt aus den Kissen. Sie will den Weinenden zwingen, ihr in die Augen zu sehen.

Sie zwingt ihn auch. Aber ihre Stimme ist gar nicht mehr zärtlich, nein, es liegt etwas von dem Furcht einer gereizten Katz darin, als sie zwischen zitternden Lippen das Wort hervorbringt.

„Aufste! Hörst du! Auf der Stelle küsse mich! Oder du sollst brennen wie morgen dein Hus!“

Und nun geschieht das Ungreifliche, jene tolle Szene der Weltgeschichte, von der nur darum keine Chronik meidet, kein Historienbuch weil deren Schreiber gemeinlich nur in den Vorzimmern schlafen und nie selbst dabei sind bei den Kämpfen und Krämpfen in der verdunkelten Fürstinnen Betten und Kissen:

Karel schlägt der Königin, die nach über ihm lauert, voller Wut ins Gesicht!

Blut springt ihr aus Nase und Mund und mit einem Aufschrei sinkt sie zurück, als sei sie von einem Mörder getroffen.

Was ihre Frauenzimmer sie finden, ihr ein Hund überworfen dann noch Eigtüchern laufen und ihr die Ohnmacht und das verkrustete Blut aus dem mihandelten Antlitz reiben, ist es ipäte Dämmerung geworden.

Weit kafft das Fenster offen; vom See her kommt kühl ein Wind. Schon steht hoch im Osten Venus am Himmel, der Stern der Liebenden.

Wo ist der Knoppe?“

Sie mag fragen wie sie will, ihre Frauenzimmer zuden nichtwissend die Schultern und

legen die boshaften Köpfe schief. Keine von ihnen hat das gelbe Wams fortgehen sehen.

Die Königin findet keine Ruhe. Sie wandert von Zimmer zu Zimmer, in ihrer Unrast einer gefangenen Wölfin gleichend. Bei der Tafel nachher verweigert sie Speise und Trank. Nicht einmal die köstlichen, wie Strup glänzenden äthiopischen Feigen rührt sie an.

Das Erlebnis mit diesem böhmischen Knaben ist ihr wie ein Stachel im Blut.

O, nur ihn finden! Sie will ja allen Stolz von sich tun! Wie die niederste Magd will sie sich vor Karel Türschwelle legen. Mag er über sie hinschreiten, mag er sie treten! Das wird ihr Zähne und Auslösung sein!

Sie will ausgehen und läßt sich ihren seidenen Ueberwurf bringen. „Kein, keine Sänsel!“ Sie winkt ab. Die Frauenzimmer folgen ihr. Am eisernen Gittertor, das vom hastigen Aufstehen in den Augen zittert, schickt sie alle zurück und tritt allein in die Gasse.

Sie mag laufen wie sie will, das ganze abendliche Konstanz ist auf den Beinen, Pfaffen und Vöten kreisen in großer Zahl, aber nirgendwo ist ihr Knabe Karel dazwischen.

Die suchende Königin biegt schließlich in die Gasse ein, wo die Herberge der Böhmen steht. Da wird sie auf dem Rückweg von einem abenteuerlustigen kleinen Buerlein aus der Höri angesprochen, das gern kein heut gelöstes Marksgeld los werden möchte. Tief bis zum Boden zieht es vor der verumminten Frau sein zerklüftenes Hütlein.

„Madam“, fragt das Männlein vom Lande, „leidt Ihr eine Hur?“

Aber als der Plumpshans ihr Erwidern sieht, das selbst durch den dichtsten Gesichtschleier flattert lenkt er trotz einem Rausch verlegen ein. Ein zweites Mal schwankend an sein gelblichtes Hütlein greifend, lagt er entschuldigend:

„Da no, Madam, mir für ungut! Man wird doch noch fragen dürfen!“

Auch diese Szene, so kurios sie ist, fand sich in keine Chronik, in kein Historienbuch. Wohl aus dem gleichen Grunde, weil deren Schreiber nur die allergrößten Dinge im Ziel hand und gemeinlich nicht wissen, wie es an sonderen Tagen in der Seele eines Kobldauerleins aussteht, das seine Kappesköpfe verkauft hat und nun seine kleine häuerliche Zwangswelt durch ein großes Erlebnis ipengen und für ein paar Stunden abschüteln möchte.

Herr Johann von Schwarzach, Bürgermeister der guten und getreuen Stadt Konstanz sitzt im Ehrensal des frischgetünchten Ratskellers und dreht drohnend nach einem neuen Doppelschoppen.

Nach der bestandenen Ohnmacht, die ihm jetzt drei Stunden hernach, noch immer schwer in den Knochen liegt — wie eine Furche nach aufgesehener Rheinwaden! — erklärt er seinem teilnahmvolll tuenden Ritzcher Bündrich — hot er eine Daueraustrischung höchst bitteram nötig. Um so mehr, als er eben den Vogt die Stoffeln herabblatzen sieht. Dessen zerkrümmtes Jagdhundgesicht, trotz der beginnenden Dämmerung in seiner ganzen Vertraulichkeit kenntlich, macht nämlich nicht den Eindruck, als ob es viel Erfreuliches herauszubellen wähte. Drum schlenkigt ran mit dem Wein, Häbel!

Der Kellnerwart, trotz seinem Buckel gelenk und behend und gut auf den Knipfiff dreffiert, wie ein Kriegsschicht im allerersten Soldjahr, greift mit seinen überlangen Fingern besiffen nach der Kanne.

„Vom gleichen?“ fragt er mit unterwürfigem Lächeln.

„Was meinst du?“ lagt Herr Johann zwinlernd zum Vogt, der eben seine Verbeugung mocht, „sollen wir's nochmal mit dem Goldträger wagen?“

„Mir ist alles recht, Bürgermeister!“ lagt der Vogt und läßt sich schwer, wie ein Malteser, auf

die Bank fallen. „Wenn's nur nah ist und kalt den Hals runtergeht; denn mich frißt schier der innere Brand!“

„Gut, also Goldträger! Für Hans Dagen auch eine Kanne!“

Häbels gebogener Rücken schnell auf. Er er aber den Kellnerzeit nimmt, verzicht er nicht, in das Kerzholz des Bürgermeisters, das dort hängt, eine doppelte Kerbe zu schneiden.

Anerkennend leckt sich der Vogt die messerigen Lippen.

„Alles was recht ist, Bürgermeister, dein Goldträger ist gut. Der kühl den Schlund und kühl den Panen.“

„Beim Eid, er hat einen langen Schwanz. Rah mal auf, wie er ihn dir nach dem zweiten Pumpen zum Halle heraushängt!“

Herr Johann fällt nach. Doch mitten im Schenken fällt ihm was ein. Die Kanne noch schrag haltend, sieht er von den nerwigen Hännden des Vogts auf, ihm in die Augen und fragt: „Alles im Schuß, Vogt?“

„Alles, Bürgermeister. Die Schmiede machen sogar Doppelsketten; die Steinmengen haben schon die Löcher geschlagen, und die Kannegießer treffen alle Zurüstung zum Bleisud.“

Die kleine, fetzgebügelte Hand schenkt beruhigt weiter, es glutert kein Tröpflein daneben. „Wenn nichts dazwischen kommt, ist die Abwehrmaschine in spätestens anderthalb Stunden fertig!“ meint der Vogt.

Herr Johann stellt aufflatschend die Kanne hin:

„Das wird morgen ein Staunen und Raunen geben!“

„Ich mein auch, Bürgermeister!“

„Habe, Vogt, ich lieb mir eine Viertelstunde von der ewigen Seligkeit abschneiden, wenn ich all das zu hören bekäme, was bei der Ausprod' von Willkoren und Unwilligen verzapft werden wird!“

(Fortsetzung folgt.)

Tschechoslowakei-Ungarn.

III. Politische Entwicklungen und Perspektiven.

Inwieweit finden die wirtschaftlichen Gegebenheiten des heutigen Ungarn ihre Spiegelung in der politischen Entwicklung? Werden die Krisenwirkungen gleich anderen Staaten auch in Ungarn eruptive Umschichtungen der Machtverhältnisse auslösen? Schafft die innerpolitische Gestaltung des Landes tragfähige Voraussetzungen für eine engere wirtschaftliche Kooperation mit den Nachbarstaaten? Diese Fragen gilt es abschließend zu beantworten, soll dieser Betrachtungsversuch seinen Zweck erfüllen.

Die Konterrevolution in der Sackgasse.

Zwölf Jahre lang hat die siegreiche feudalliberale Konterrevolution die wirtschaftlichen Bedürfnisse des Landes außenpolitischen Zielen untergeordnet. Sie wollte auf schnurgeradem Wege die Revision des Friedensvertrages von Trianon erzwingen. Das Revisionsprogramm der Konterrevolution war auch die Begründung ihrer inneren Gewaltpolitik, denn im Zeichen der „nationalen Geschlossenheit“ wurde die Arbeiterklasse niedergebunden und jede selbständige politische Bewegung des Volkes erstickt.

Diese „Krautpolizei“, wie man sie im hakenkreuzlerischen Jargon nennen konnte, ist am Ende ihres Lateins angelangt.

Einige Platonische Sympathiebeweise Mussolinis und Lord Rothermeres können Ungarn nicht für die Tatsache entschuldigen, daß es der Ring seiner nachbarlichen Gegner immer fester umschlossen hat, daß auch seine Volkswirtschaft dabei abgedrosselt wurde. Im höchsten Finanznot wußte voriges Jahr der Kanossengang um französische Kredithilfe angetreten werden. Doch Graf Bethlen, der als absolutistisch regierender Ministerpräsident ein Jahrzehnt lang Träger des Revisionismus war, fand auch im Bürgergewand vor den Augen der Pariser Machthaber keine Gnade. Sein Haupt mußte rollen, die französische Franken in die leeren Budapester Staatskassen rollen.

Bethlens Nachfolger, ein Graf Karoly von der reaktionären Linie, steht vor unlöslichen Aufgaben.

Der von weiteren Anleihebedürfnissen distanzierte Weg nach Paris führt derzeit über Prag.

Ihn offen beschreiten, hieß den Bankrott der Revisionspolitik einbekennen und die bisherige innerpolitische Plattform der Konterrevolution aufgeben. Um Zeit zu gewinnen, hat die ungarische Gegenrevolution ein außenpolitisches Ungeruppierungsmanöver begonnen. Bethlen verhandelt als „Privatmann“ einmal mit König Karoly, dann mit Mussolini. Dies soll vordemonstrieren, daß seine beiden Hauptstützen, Legitimität und Revisionismus, noch nicht weggeworfen sind. Gömbös, der mit Arbeiterblut besiedelte Kriegsgott des weißen Regimes, streckt die Fühler nach Südbanien aus. Dr. Graf, Monarchist und Befürworter einer deutschlandfreundlichen Orientierung, bereift die nachbarlichen Hauptstädte. Inzwischen wird auch zwischen Budapest und Prag eine unverbindliche Unterhaltung über wirtschaftliche Bündnismöglichkeiten gepflogen.

Kenner der gegenrevolutionären Regierungsmethoden versichern, daß keine der von Budapest aus konzipierten Kombinationen aufrichtig gemeint sei. Die meiste Wahrscheinlichkeit hat die Anschauung für sich,

daß das herrschende militaristisch-kerisalfendale Regime Ungarns auf den Sieg der Heimwehrreaktion in Oesterreich und des Hakenkreuzfaszismus in Deutschland spekuliert.

Die ungarische Konterrevolution erblickt in dem Anschluß an ein faschistisch-monarchistisches Mittel-europa ihre Rettung, in einer demokratischen Neuordnung des Kontinents ihr Verderben.

Reform oder Revolution?

Ratlos ist die ungarische Reaktion auch in der Innenpolitik. Ihre Herrschaft beruht auf einer stark ausgebauten Prachialgewalt und auf der landesüblichen Verfälschung der Wählergebnisse.

Auf eine Gemeinde kommen zehn Polizisten und Gendarmen,

das für zehn Gemeinden nur ein Kreisarzt). Solange von 245 Parlamentsmandaten nur 46 aus geheimer Wahl hervorgehen und 199 in offener Abstimmung besetzt werden, hat die Regierung die wachsenden oppositionellen Strömungen als legale Macht nicht zu fürchten. Denn in den Wahlbezirken mit öffentlicher Abstimmung, die unter schärfster Beeinflussung von Gendarmen und Bürokratie vor sich geht, können selbst bürgerliche Oppositionelle nur von Gnaden der Regierung gewählt werden. Aber die Mehrheiten der sogenannten „Einheitspartei“, die mehr zusammengelaufen als gewählt werden, sind unfähig, die Lebensfragen des Landes zu lösen. Dazu gehört in erster Linie das Agrarproblem.

Zwei Fünftel des Kulturbodens sind im Besitze von 8000 Großgrundbesitzern

von 1000 Katastralsjoch aufwärts, drei Fünftel gehören eininhalb Millionen Landwirten.

551.714 Grundbesitzer haben weniger als ein Joch;

271.391 besitzen 1—2 Joch;
148.601 besitzen 2—3 Joch;
164.588 besitzen 3—5 Joch.

Demnach verfügen 1.130.294 Zwerg- und Kleinwirtschaften nur über 11 Prozent der Kulturlandsfläche. Weitere 357.412 Mittelbauern von 5 bis 20 Joch eignen ihrer 33,2 Prozent, 69.474 Großbauern von 20 bis 100 Joch besitzen 24,9 Prozent des nationalen Bodens. Unter den 6000 Großgrundbesitzern ist die Zahl der minder Begüterten von 200 bis 500 Joch mit 4261 beachtlich hoch, doch den Ausschlag geben in dieser Gruppe die riesigen Latifundien, die in 12 Fällen 50.000 bis 100.000 Joch, in einem Falle sogar 222.241 Joch erreichen. Die ungeheure Spannung der Bodenbesitzverhältnisse wird durch die Existenz der gewaltigen Masse beschloßener Landarbeiter noch verschärft.

Solange diese Grundverteilung herrscht, ist das Daseinsproblem der landproletarischen Volksmehrheit nicht zu lösen.

Ob der Großgrundbesitz zur extensiven Wirtschaft zurückgeht oder ob er mit Hilfe der Technik intensiviert — es werden immer mehr Menschen freigesetzt. Die Zahl der verwendeten Traktoren ist im Jahresfünft 1925 bis 1930 von 1183 auf 7000 gestiegen und damit auch die Zahl der arbeitslosen Landarbeiter. Das Plätt der Feldarbeiterverbandes, das kürzlich nach 10jähriger Unterdrückung wieder erscheinen konnte, schreibt:

„Kompetente Faktoren haben festgestellt, daß in Ungarn in der Zeit der größten Arbeitslosen der Landwirtschaft 250.000 landwirtschaftliche Arbeiter gänglich ohne Arbeit und Verdienst bleiben.“

Die „konservativste Agrarreform Europas“, welche die Gegenrevolution nach ihrer Machtgreifung durchführte, blieb eine Karikatur auf die Existenzlösung, die das ungarische Volk braucht: Die Zertrümmerung des feudalen Agrarsystems!

Bei geheimen Wahlrecht wäre heute zweifelsohne eine starke Mehrheit für radikale Agrarreform vorhanden. Aber die geistliche und weltliche Grundbesitzerklasse, die im Lande herrscht, verweigert die Wahlrechtsreform, weil sie in ihrem Gefolge die Agrarumwälzung kommen sieht. Die Massen der Arbeiter und Kleinbauern können hingegen wieder ihre Daseinsforderungen nur auf zwei Wegen durchsetzen: Entweder mit den Waffen des gleichen geheimen Wahlrechtes und der Organisationsfreiheit — oder mit den Waffen der Rebellion. Dieser Zwiespalt hat Ungarns innere Entwicklung auf den toten Punkt gebracht.

Reform oder Revolution, das ist die Frage der ungarischen Zukunft.

Die allerorts gärenden Kräfte drängen zur Entscheidung.

Die Entwicklung geht nach links!

Diese vielumstrittene Prognose unseres Außenministers Venes hat für Ungarn volle Gültigkeit. Die tiefgehende ökonomisch-soziale Krise des Landes beschleunigt das Adwirtschafsten des gegenrevolutionären Kurzes. Das Volk ist tief enttäuscht und glaubt einfach die christlich-nationalen Schlagworte nicht mehr.

Hier beginnt die bedeutsame Rolle der ungarländischen Sozialdemokratie.

Ihre oppositionelle Kraft reicht weit über die 14 Reichstagsmandate hinaus. Die 110.000 Mitglieder der freien Gewerkschaften, auf die sie sich organisatorisch stützen kann, bedeuten in einem Lande ohne durchorganisiertes Parteiwesen sehr viel. Unter welch heroischen Anstrengungen die Fundamente der ungarischen Arbeiterbewegung unterföhrt durch alle reaktionären Stürme gerettet wurden, soll in anderem Zusammenhang berichtet werden.

Die große Gegenwartsaufgabe der ungarischen Sozialdemokratie ist die organisatorische Führung und geistige Durchdringung der agrarsozialen Strömungen.

In einem Lande ohne Organisationsfreiheit und Versammlungsfreiheit bedeutet dies eine ebenso schwierige wie opfervolle Aufgabe. Aber trotz aller Gendarmereiegeval und Beamtenwillkür dringt der sozialdemokratische Einfluß in tausend unsichtbaren Kanälen auf die Dörfer hinaus. Das sozialdemokratische Agrarprogramm, welches die sozialistischen Forderungen mit muster-gültiger Sachkenntnis auf die Verhältnisse des flachen Landes überträgt, geht von Hand zu Hand, wird in den Häuten der Kleinbauern und Landarbeiter mit Heißhunger verschlungen. In sozialdemokratischen Vorträgen und Besprechungen machen schlechtbesetzte Dorfsproletarier halbe und ganze Tagreisen zu Fuß.

Trotz äußerlich günstigen Umständen hat die sozialistische Bewegung Ungarns mit großen inneren Schwierigkeiten

zu kämpfen. Die seit der Rätezeit zur Illegalität gezwungene kommunistische Partei ist eine geheimnißvolle Lokung für die hungernden Arbeitslosen und die talentdürftigen Jungarbeiter.

Ich nahm an einer Vertrauensmännerkonferenz eines Budapester Arbeiterkomitees teil. Trotz dem populären Thema — die Partei führt eine große Aktion für 30prozentige Herabsetzung

der Mieten und Mietzinsbefreiung für die Arbeitslosen durch — gab es heftige Opposition. Aus der begeisterten Stimmung der Arbeitslosen und Jugendlichen heraus wurde angefordert. So schwer es ist, Menschen, die schon seit Jahren ohne öffentliche Fürsorge dahinvegetieren, Besonnenheit zu predigen, liegt es dennoch auf der Hand, daß eine isolierte Aktion der schwachen proletarischen Minderheit Ungarns statt von den Bajonetten der Konterrevolution aufgespießt würde und ihr zu einer hocherwünschten Restaurierung verhälfe.

Dies ist das latente Zentralproblem der hoffnungsvollen Offensive des ungarischen Sozialismus, ob er das Zweigespinn gebildet aus dem stürmisch vordrängenden Industrieproletariat und dem sich schwerfällig regenden Agrarvolk, in Gleichschritt zu bringen vermag.

Gleich wichtig für die innere Neugestaltung Ungarns ist die Frage, ob die Sozialdemokratie im bürgerlichen oder bäuerlichen Lager demokratische Bundesgenossen zu finden vermag.

Ungarn—Spanien.

Nach der wirtschaftlichen Struktur wäre Ungarn dazu prädestiniert, als nächstes europäisches Land in die Fußstapfen der spanischen Revolution zu treten. Hier wie dort ist die Unhaltbarkeit der Agrarverhältnisse die Krücke, an der das innerlich morose Herrschaftssystem der Reaktion zerbrechen muß. Doch die ungarische Intelligenz, insbesondere die Universitätsjugend, ist noch in die Fesseln eines antisemitischen Rassenchauvinismus verstrickt. Soweit das liberale Groß- und Kleinbürgertum eine parteimäßige Repräsentanz besitzt, ist seine Furcht vor der Revolution größer als seine Gegnerschaft gegen die feudalliberale Reaktion. Die einzige Gruppe mit politisch-sozialem Profil, die sich aus dem Rudeleddel der „Einheitspartei“ Bethlens losgelöst hat, ist die

Partei der oppositionellen Kleinlandwirte unter Führung von Gaston G a a l. Während sie bei der vorjährigen Parlamentswahl ihre Mandate noch von Gnaden Bethlens erhielt, stellt sie sich unter dem Eindruck der Krisenentwicklung zunehmend auf eigene Füße, fordert geheimes Wahlrecht und durchgreifende Agrarreform. Wie die Konjunktur einer radikalen Bauernbewegung auch bereits von einzelnen politischen Großgrundbesitzern erfasst wird, dafür ist die Haltung des Abgeordneten Bajcszilinszky ein bezeichnendes Symptom. Während er als junger Mann gemeinsam mit seinem Bruder den vergötterten Bauernführer Achim Andras von Pefesebava erschossen hat, weil dieser angeblich ihren Vater beleidigte, klagt er heute von der Parlamentstribüne die Magnaten an, daß sie das Landvolk in einem Zustande der Hörigkeit für sich roboten lassen. Der ungarische Bauer wird als friedliebender freibeitlicher Mensch geschildert, so daß sein steigender Einfluß im Staate auch die Außenpolitik Ungarns wohlwätzig beeinflussen müßte.

Die Sozialdemokratie hat bei geheimer Wahl Aussicht auf 60 bis 80 Mandate. Die Kleinlandwirte — sofern sie ihrem heutigen Programm treu bleiben — können dieselbe Stärke erreichen.

Der Sieg der Demokratie in Ungarn garantiert eine feste bäuerlich-proletarische Mehrheit.

Und wollte sich diese Mehrheit behaupten, dann müßte sie wirtschaftlich und politisch den Anschluß an die zentral-europäischen Industrieländer suchen. Die rumänische Bauerndemokratie mußte sich ihren Sieg wieder entreißen lassen, weil sie das agrarische Abschöpfproblem ihres Landes nicht lösen konnte. Gewichtig durch diese Erfahrung, müßte eine Koalition der ungarischen Bauern

„Unter dem Schutze Frankreichs“

will Budapest mit Prag verhandeln.

Aus Paris wird und geschrieben: Jules Sauerwein, der frühere politische Direktor des „Matin“, veröffentlicht in der Wochenchrift „Candide“ eine Reportage-Enquete über die Staaten Mitteleuropas. In dem letzten, Ungarn behandelnden Artikel, wirft Sauerwein die Frage auf, ob sich Ungarn politisch zu Deutschland kehren werde und beantwortet diese Frage, indem er sagt: In Budapest betrachtet man, ebenso wie in Wien, das heutige Deutschland als einen siedenden Kessel, von dem man nicht weiß, was herauskommen wird. Ungarn blickt heute eher auf den reichsten unter seinen Nachbarn, die Tschechoslowakei. Wenn es möglich wäre, unter dem Schutze Frankreichs wirklich ernste Verhandlungen mit Prag anzuknüpfen, so würde Ungarn dem mit größtem Vertrauen entgegensehen. Ich bin in Budapest mit vielen Leuten zusammengetroffen, die mit mir über diesen Gegenstand sprachen. Sauerwein führt insbesondere den Vorsitzenden der ungarischen Völkerverbände, Auer, an, welcher fordert, daß Frankreich eine moralische Garantie übernehme, worauf Ungarn bereit wäre, mit der Tschechoslowakei ein enges wirtschaftliches Abkommen zu schließen.

Die handelspolitischen Aufgaben der Tschechoslowakei.

Der bevollmächtigte Minister Dr. Friedmann bespricht in der „Jahranöni politika“ das nächste Programm der tschechoslowakischen

An alle Bezirksorganisationen!

Bestellungen für die Festnummer zum „Frudentag“ sind bis längstens 18. D. M. an die Verwaltung der „Gleichheit“, Prag II., Refazant Nr. 18 zu richten.

und Arbeiter mit aller Kraft die engere Verbindung mit einem größeren Wirtschafts- und Absatzgebiet suchen.

Das Gebot der Stunde: Praktische Völkersolidarität im Sudeiten- und Donauraum!

Die Elemente einer tschechoslowakisch-ungarischen und damit einer mitteleuropäischen Verständigung reifen sichtbar heran. Es wäre ein Unglück, wenn dieser gefunden Entwicklung künstlich vorzugreifen versucht würde, wenn die engere Zusammenarbeit im Donauraum, die aus dem Lebenswillen der beteiligten Völker kommen muß, vorzeitig durch französisches Kreditdiktat entstände. Frankreich hätte es in der Hand, die Dinge zum guten zu wenden, indem es durch eine klare Stellungnahme das Gespenst einer habsburgischen Donauföderation in die Gräber der Vergangenheit bannt, denen es entpfungen ist, indem es aber auch dem bankrotten gegenrevolutionären System in Ungarn jene finanzielle Hilfe kategorisch versagt, die es braucht, und sein Dasein künstlich zu verlängern.

Wer vom Standpunkt der Tschechoslowakei die Verständigung mit einem demokratischen Ungarn befürwortet, wird nicht übersehen dürfen, daß die Friedensverträge schwere Konfliktsstoffe zwischen beiden Ländern zurückgelassen haben. Der Wiener Kongreß hat Lipp und Klar ausgesprochen, daß sich die sozialistischen Parteien nicht als Garanten der ungerechten Bestimmungen der Friedensverträge fühlen. Man mag zu der Forderung nach Rückgabe der rein ungarischen Gebiete stehen, wie man will, eines steht fest, daß das gleichzeitige Aufwerfen von Grenzänderungsfragen jeden wirtschaftlichen Annäherungsversuch erschlagen müßte.

Unabweidliche Solidaritätspflicht der tschechoslowakischen gegenüber der schwer um Geltung ringenden ungarischen Demokratie wäre es, die Angehörigen der ungarischen Minderheit dieses Staates in jeder Beziehung als vollwertige Staatsbürger zu behandeln.

Siegt die Demokratie in Ungarn, dann hätte sie gleichfalls die heilige Verpflichtung, die 600.000 Köpfe zählende deutsche und slowakische Minderheit Ungarns in den Genuß jener primitivsten kulturellen Rechte zu setzen, um die sie die gegenrevolutionäre Herrschaft trotz allen schönen Versprechungen bisher schmählich geprellt hat.

Eine ehrliche demokratische Ordnung in der Tschechoslowakei, die wir auch vom Standpunkt der sudetendeutschen Arbeiterklasse anstreben, hätte

auch jenseits der Staatsgrenzen eine große Mission

zu erfüllen. Die Tatsache, daß sich die Zusammenarbeit der zwei großen Staatsvölker auch in der Zeit schwerster Krisenorgeln bewährt, hat das Ansehen der Tschechoslowakischen Republik in näherer und fernerer Nachbarschaft unzweifelhaft erhöht. Eine durch zielbewusste nationale Verständigungsarbeit innerlich und äußerlich gestiftete Tschechoslowakei wäre auch in Zukunft ein verlässlicher Garant friedlicher Verständigungsarbeit im Donauraum, ein fester Tragpfeiler wirtschaftlichen Wiederaufbaus in Mitteleuropa.

Handelspolitik. Unter den heutigen Verhältnissen ist der Ausblick, den er für die unmittelbare Zukunft gibt, ein pessimistischer, doch hält er die Schwierigkeiten für vorübergehend und bezeichnet es infolgedessen als Aufgabe der Handelspolitik, Vorkehrungen zu ihrer Überwindung zu treffen. Zu den Aufgaben der nächsten Zeit gehört der Abschluß eines Handelsvertrages mit Deutschland, zu welchem es trotz der jahrelangen Verhandlungen bisher nicht gekommen ist. Die letzten Zollserhöhungen in Deutschland haben die tschechoslowakische Ausfuhr stark getroffen und machen die Wiederaufnahme der Verhandlungen zu einem dringenden Gebot. Die Handelsverträge mit Jugoslawien und Rumänien sollen durch Bestimmungen über Präferenzsollie ergänzt werden, welche auch in den ungarischen Handelsvertrag aufgenommen werden sollen. Verhandlungen mit Polen dauern an. Es handelt sich unter anderem dabei um die Beseitigung der Schwierigkeiten, welche für die Tschechoslowakei durch die Einführung des Bewilligungsverfahrens in Polen entstanden. Der Handelsvertrag mit Oesterreich hat durch den ungarisch-österreichischen Handelsvertrag eine Entwertung erfahren, da zwischen den beiden Staaten Präferenzen eingeführt wurden, welche seinerzeit nicht vorgesehen waren und die Tschechoslowakei dazu veranlassen, eine beschleunigte Revision des österreichischen Handelsvertrages oder eine Rürzung der Rändigungsfrist zu verlangen, wenn der tschechoslowakische Export nach Oesterreich infolge des ungarisch-österreichischen Vertrages zurückgehen sollte. Ein Handelsvertrag mit der Sowjetunion wird erwogen.

Tagesneuigkeiten

Massentod belgischer Bergarbeiter durch schlagende Wetter.

Charleroi, 8. Febr. In einer Kohlengrube bei Marcinne hat sich Sonntag früh in 1260 Meter Tiefe eine Explosion schlagender Wetter ereignet. Sieben Bergleute wurden schwer verletzt, zwei von ihnen ringen mit dem Tode, achtzehn weitere Bergleute sind zwischen zwei in Bruch gegangenen Strecken eingeschlossen.

Die letzten Meldungen aus Charleroi lassen hoffen, daß noch einige der verschütteten Arbeiter werden gerettet werden können. Im Laufe der Nacht konnten sich die Rettungsmannschaften mit einem der Verschütteten in Verbindung setzen, der sie verständigte, daß mit ihm noch drei andre Bergarbeiter am Leben seien, die noch nicht gerettet werden konnten. Zwei Bergleute wurden tot aufgefunden. Die Rettungsarbeiten sind außerordentlich schwierig, weil außer Giftgasen in dem verschütteten Schacht eine Gase von zirka 60 Grad herrscht. Außerdem wurden die Rettungsarbeiten durch neue Erdbeben für zwei verzögert. Trotzdem haben jedoch die Rettungsmannschaften die Hoffnung, weitere Lebende zu bergen, nicht aufgegeben.

Zwei Bergleute noch lebend geborgen.

Brüssel, 8. Febr. Die letzten Nachrichten von 17 Uhr besagen, daß aus der Grube Marcinne am Port von den Rettungsmannschaften zwölf Leichen und zwei schwerverletzte Bergarbeiter geborgen wurden. In der Grube befinden sich noch drei Bergleute, die in einem Nebenschacht verschüttet wurden. Man hofft, daß einer von ihnen noch lebend geborgen werden dürfte, da er auf Anfrage noch antwortet.

Fünf Tote in einer italienischen Grube.

Rom, 8. Febr. In der Nacht auf heute explodierte auf der Grube „Trabia“ in Caltanissetta in einer Tiefe von etwa 300 Metern eine Sprengpatrone. Durch die Explosion wurden fünf Arbeiter getötet und elf schwer verletzt. Die Rettungsarbeiten sind im Gange.

Hochzeitsfahrt — 31 Verletzte.

Bella Bites (bei Jolau), 8. Febr. Samstag fuhr ein Privatautomobil Hochzeitsgäste samt dem Bräutigam Urbánek und der Braut Batelková von Blfov nach Krizinkov in der Nähe von Bella Bites im politischen Bezirk Groß-Melzeritz. Auf der Bezirksstraße zwischen den Gemeinden Blfov und Krizinkov stürzte der Automobil bei einer Kurve um und ging vollständig in Trümmer. Im ganzen wurden sechs Personen schwer und 25 leicht verletzt, mehrere Personen kamen ohne Unfall davon. Die Gendarmerieaufsichtungsstelle in Bella Bites hat eine Untersuchung eingeleitet. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht festgestellt. Es handelt sich wahrscheinlich um unvorsichtiges und schnelles Fahren.

600 brasilianische Deportierte ausgebrochen!

Rom, 8. Febr. „Corriere Pardini“ meldet aus Rio de Janeiro, daß im Vormonat 600 politische Deportierte von der Insel Fernando de Noronha nach Ueberwältigung der Garnison sich des einlaufenden Proviantschiffes bemächtigten und mit Vorräten an Wasser, Kohle und Lebensmitteln gegen Brasilien flüchteten. Als sie im Hafen von Recife eintrafen, kam es zu Demonstrationen. Die Straflinge ergänzten dabei nur ihre Vorräte und fuhren nordwärts. Zwei Kreuzer und vier jener Savona-Kreuzer, mit denen der italienische Luftfahrtminister Balbo im Vorjahre den Atlantik überflogen hatte, verfolgten das Piratenschiff, doch mißglückte die Flugzeuge wegen sehr ungünstiger Witterung umkehren.

Berliner politischer Sonntag.

Berlin, 7. Febr. In der Nacht zum Sonntag und während des Sonntags kam es zwischen links- und rechtsradikalen Parteiangehörigen zu zahlreichen Zusammenstößen. Insgesamt wurden 109 Nationalsozialisten, 19 Kommunisten, 20 angeblich Parteiloze und zwei Stahlhelmangehörige von der Polizei zwangsgelöst.

Schwere Ausschreitungen gab es in der Nacht, als etwa 30 SA-Leute in eine Gastwirtschaft eintraten, in der sich eine Einzugsungstelle der „Eisernen Front“ befindet. Der Wirt alarmierte das Ueberfallkommando, das fünf Nationalsozialisten festnehmen konnte, während die anderen die Flucht ergriffen. Am 2 Uhr nachts drangen etwa 80 Nationalsozialisten in ein Lokal ein, in dem hauptsächlich Kommunisten verkehrten. Es entspann sich eine Schlägerei, wobei die Einrichtung des Lokals zum Teil demoliert wurde. Als die Polizei die Ruhe wiederherstellen wollte, wurden die Beamten ebenfalls angegriffen. 36 Nationalsozialisten wurden festgenommen.

Wirbelform.

Paris, 8. Febr. Die Réunion-Inseln wurden, wie das Kolonialministerium heute erfahren hat, durch einen Wirbelform von ungeheurer Ausmaße heimgesucht. Bis jetzt ist bekannt, daß er insgesamt 45 Todesopfer gefordert hat.

Ein „umgekehrter“ Falschmünzer.

Aus echtem Geld wird falsches — Ein einzigartiger Fall in der Kriminalgeschichte — Der Fälscher geisteskrank?

Eine eigenartige Parallele zu dem Fall Salabar, nur mit umgekehrten Vorzeichen, wird aus Dänemark bekannt. Es ist eine Falschmünzeraffäre, die in der Kriminalgeschichte der Welt einzig dastehen wird. Nachdem vorher Schweden lange Zeit mit gefälschtem Geld überflutet worden war, mußte die Kopenhagener Polizei vor einigen Wochen feststellen, daß große Mengen falscher Kronenstücke in Umlauf waren. Die dänische Polizei und besonders die Falschgeldabteilung arbeiteten unter Anspannung aller ihrer Kräfte, um dem Falschmünzer auf die Spur zu kommen. Die gewiegtesten Detektive wurden aufgeboten, Spezialisten aus anderen Ländern Europas zu Rate gezogen, aber nichts half, der Falschmünzer blieb unentdeckt.

Da trat eine neue Wendung in dieser Angelegenheit ein, die der ganzen Affäre ein völlig verändertes Aussehen gab. Die falschen Kronenstücke waren nämlich ausschließlich Kronenstücke, die heller in der Farbe und leichter im Gewicht waren, als die echten Münzen. Die Polizei hatte zunächst angenommen, daß es sich um sehr geschickt durchgeführte Fälschungen handelte. Da fiel es plötzlich einem Mitarbeiter einer sehr bekannten Kopenhagener Zeitung auf, daß die falschen Kronenstücke überaus präzise ausgeführt waren. Der Journalist wandte sich an den Direktor der Staatlichen Münze in Kopenhagen, und dieser ließ die falschen Münzen chemisch untersuchen. Natürlich verging einige Zeit, bis das Ergebnis festgestellt war. In diesem Zeitraum aber vermehrte sich der Umlauf dieser ominösen Kronenstücke beständig, immer neue Massen schienen in den Zahlungswelt gepumpt worden zu sein. Der Bevölkerung Kopenhagens bemächtigte sich eine begriffliche Aufregung, niemand wagte mehr, die Kronenstücke in Zahlung zu nehmen und als nun gar diese Münzen noch in der Umgebung Kopenhagens und im ganzen Land auftauchten, entstand eine heillose Verwirrung.

Man kann sich vorstellen, daß die Bevölkerung mit Spannung das Ergebnis der chemischen Untersuchung erwartete. Tage vergingen, bevor das Münzamt die geforderten Erklärungen abgeben konnte. Aber diese waren nur noch geeignet, das heillose Durcheinander noch zu vermehren. Der Direktor der Staatlichen Münze erklärte nämlich, daß

sämtliche zur Prüfung eingelieferten Münzen nicht gefälscht, sondern echt waren. Die Kronenstücke waren auf dem Münzamt

60.000 Schilling monatlich

erhält der neue Generaldirektor der Kreditbank. Wien, 8. Febr. Der neue Generaldirektor von Fengel wird ein Monatsgehalt von 60.000 Schilling oder 2000 Schilling täglich haben. Da vor einigen Monaten die Höchstgrenze in der Kreditbank gesetzlich mit 2000 Schilling monatlich festgelegt wurde, welche auch der bisherige Direktor Dr. Spiglmüller bezog, wird von Fengel die Differenz von den österreichischen Gläubigern erhalten. Dr. Spiglmüller wird nach Uebernahme des Amtes des Generaldirektors durch von Fengel nicht mehr der Verwaltung dieses Instituts angehören, sondern aus der Bank austreten.

Wirtschaftsnot — gemeinsamer Tod.

Schönbed, 7. Febr. Bei Frohe wurden aus der Erde zwei mit einer Schnur zusammengebundene weibliche Leichen geborgen. Eine der Leichen trug am Hals eine verpackte Flasche, in der sich zwei Feuerbestattungsscheine befanden. Es handelt sich um zwei aus Wenigerode stammende Schwestern im Alter von 67, bzw. 54 Jahren, die die Tat aus wirtschaftlicher Not begangen haben.

Den ungetreuen Geliebten geblendet.

Brüx, 8. Febr. Auf einem Ballfest in Ober-Georgenthal hat sich eine folgenschwere Eifersuchtsagodie abgespielt. Der 27jährige Arbeiter Schreier hat vor einiger Zeit sein Verhältnis zu der 23jährigen Marie Triebe gelöst und war in Begleitung eines anderen Mädchens auf dem Ball erschienen. Die Triebe bat ihn zu einer Unterredung abseits und übergoß, ohne ein Wort zu sagen, sein Gesicht mit Salzsäure. Beide Augen wurden getroffen, so daß Schreier erblindete. Schreier hatte seit dem Tode seiner Eltern nicht nur für sich, sondern auch für seine beiden verkrüppelten und vollständig erwerbsunfähigen Brüder zu sorgen. Die Triebe, die keinerlei Spuren von Reue zeigt, wurde dem Gerichte eingeliefert.

Bei einer Autofahrt auf einem steilen Gang stürzte in der Tatra der Universitätslehrer Ladislav Wador, Sohn eines Kaschauer Advokaten, mit dem Kopfe so heftig gegen einen Felsen, daß er an der Unfallstelle verschied.

„M 2“ mit offenen Toden untergegangen. Taucher haben nunmehr mit völliger Sicherheit festgestellt, daß das Wrack des gesunkenen Umlaufbootes „M 2“ in seiner ganzen Ausdehnung mit Wasser angefüllt ist. Sollte das jetzt herrschende ruhige Wetter anhalten, so besteht Hoffnung, daß das Umlaufboot bis Ende der Woche an die Oberfläche gehoben werden wird.

Deutschnationale Bank vertracht. Im Zusammenhang mit der Zahlungsstellung der Fickler Zentralbank für Grundbesitz, Handel und Handwerk sind jetzt die beiden Direktoren

mit sämtlichen zur Verfügung stehenden chemischen Lösungen untersucht worden. Aber alle Methoden hatten nur das eine Ergebnis gezeitigt: die Münzen waren und blieben echt. Zunächst glaubte man an einen Prägefehler der dänischen Münzstätte oder an ein Versehen, das in der Schmelze passiert sein könne. Aber auch diese Erklärung war nicht haltbar. Man fand vielmehr nur eine Lösung, die den Fall noch rätselhafter gestaltete. Eine bisher noch nicht ermittelte Persönlichkeit muß versucht haben, durch Ausgabe dieser entstellten Münzen eine Panik unter der Bevölkerung zu erzeugen.

Wie aber hat dieser Mann es fertig bekommen, das Aussehen der Münzen derart zu verändern? Er muß die Kronenstücke in eine scharfsinnige Lauge gelegt und zwei oder drei Tage in dieser Lösung aufbewahrt haben. Die Kronenstücke unterlagen also einer chemischen Prozedur, die das Aussehen der Münzen selbstverständlich bedeutend veränderte. Die Farbe der Münzen wurde heller, der Umfang nahm ab, die Münzen wurden dünner und schließlich wog jedes Kronenstück etwa zwei Gramm weniger als vor der Prozedur. Dem Publikum mußte unbedingt das veränderte Aussehen dieser Münzen auffallen. Nun gerührt sich die dänische Polizei natürlich den Kopf darüber, weshalb ein Mensch auf die Idee kommt, echtes Geld in falsches verwandeln zu wollen. Das ist eine kriminelle Tat, die bisher wohl noch niemand begangen hat, da sie ja ausgesprochen sinnlos ist. Dazu kommt noch, daß die Verurteilung der Münzen dem merkwürdigen Verbrecher ein Vermögen gekostet haben muß, denn die Lauge, die er zu diesem Zweck hergestellt hat, erfordert teure chemische Bestandteile. Man ist sich vorläufig noch nicht darüber klar, wie die ganze Angelegenheit überhaupt juristisch liegt. Ganzlich mühten die verurteilten Münzen aus dem Verkehr gezogen werden, denn sie besitzen ja nicht mehr den vorgeschriebenen Umfang und das nötige Gewicht. Es besteht also der einzigartige Fall, daß echtes Geld falsch geworden ist. Natürlich versucht die Polizei kräftig, das geheimnisvolle Rätsel zu bahnen, aber bisher haben diese Versuche noch keinerlei Erfolg gezeitigt. Man nimmt an, daß es sich vielleicht um einen geistig nicht normalen Menschen handelt, der sich einen Spott daraus gemacht hat, die Bevölkerung zu erschrecken, und der sich dieses merkwürdige Vergnügen ein süßes Stück Geld kosten läßt. Man kann mit Recht auf die Auffassung dieses einzigartigen Kriminalfalles gespannt sein. E. B. U. S.

wegen Unreue, versuchten Betrug und Betrug gegen das Genossenschaftsgesetz verurteilt worden. Die zusammengebrochene Bank stand dem deutschnationalen Landtagsabgeordneten Göwe nahe, der Aufsichtsratsvorsitzender der Bank gestorben ist.

Rinder als Explosionsopfer. In Waudsbeck kamen, wie die „Monatopost“ aus Paderborn meldet, bei einer Explosion eines Benzinlamps zwei sechsjährige Knaben ums Leben.

Aufstand in Uruguay? Die Regierung der Republik Uruguay hat festgestellt, daß in den Norddepartements der Republik für Montag der Ausbruch kommunistischer Aufstände geplant war, und sandte noch am Sonntag fünf mit Maschinengewehren und Bomben ausgerüstete Militärflugzeuge hin. Nach Caracas werden Truppen konzentriert. Die Presse fordert die Regierung zu einem raschen Einschreiten auf und verlangt außerdem eine Abänderung der Einwanderungsgesetze mit dem Zweck, den radikalen Elementen das Betreten des Bodens der Republik Uruguay unmöglich zu machen.

Mörder aus Wahnsinn. Die Polizei in Washington hat den ganzen Sonntag über vergeblich nach dem Mörder gefahndet, der seit Donnerstag vergangener Woche immer unter dem gleichen Begleitumständen und ohne jeden Grund einen Mann getötet und zwei Frauen schwer verletzt hat. Sein letztes Opfer, Paul Rider, erschöß er, als dieser an der Schwelle seines Bäderladens stand. Der Mörder kam im Automobil herangefahren, ließ ihn nieder und fuhr mit voller Geschwindigkeit davon. Die Polizei ist der Ueberzeugung, daß es sich um einen Geistesgestörten handelt.

Eine Sitzung der memelländischen Landwirtschaftspartei wurde gestern von etwa 35 jungen Leuten aus Großlitauen gesprengt. Die schlugen großen Lärm und bedrohten den Vorsitzenden der Partei Konrad mit Eisen. Auf das Fenster, an dem Konrad stand, wurde ein Schuß abgegeben, der aber sein Ziel verfehlte. Die Polizei löste die Versammlung auf.

Einer, der sich selber tobt. Durch einen ungewöhnlichen Tritt hat ein Berliner Gastwirt versucht, sich seine Gläubiger vom Halbe zu halten. Sein Geschäft ging schief. Er suchte und fand schließlich Selbstmord, denen er seine Eisemaschinen verpfändete. Hinterher aber trat seine Schwägerin auf und erhob Anspruch auf die gepfändeten Sachen, weil ihr das Geschäft mit der gesamten Einrichtung übertragen wurde. Als nun die Gläubiger den Gastwirt immer mehr bedrängten und mit Strafverfahren drohten, versetzte er auf einen sonderbaren Ausweg. Er veröffentlichte Anzeigen, in denen die trauernden Hinterbliebenen seinen Tod anzeigten. In seinem Bech aber ließ er einige Zeit später gerade seinen Hauptgläubiger in die Arme. Der Mann traute seinen Augen nicht, als der Tote vor ihm auf der Straße plötzlich aufstand. Der Schluß der Geschichte spielte sich vor dem

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen. Mittwoch.

Prag: 11.00 Schallplatten, 15.30 Tschechische Feder, 17.10 Marionettentheater, 18.35 Deutsche Sendung; Arbeitserkundung; Franz Seidel (Lesung); Aufspüren der Vergangenheit, 19.20 Bühnenabend, 20.20 Volkstheater, 21.00 Orchesterkonzert. — Brünn: 18.35 Deutsche Sendung; Dr. Spielmann; Das verwahrloste Kind, 19.35 Wort in die Jugend groß?, Funkspiel. — Währ.-Odrau: 16.10 Orchesterkonzert, 18.45 Bühnenabende, 19.20 Klaviermusik. — Berlin: 20.30 Orchesterkonzert. — Königsberg: 20.00 Harmonie-Sinfonie, 21.00 Opernkonzert. — Rastatt: 21.00 Wie Reifer. — München: 19.35 „Laska“, Oper von Puccini. — Wien: 19.40 Verdi, 21.00 Das Regenspiel des Königs, Hörspiel.

Tschechoslowakei in der Rundfunkhörerzahl an neuer Stelle. Wir lesen in der „Prager Presse“: Auf der ganzen Welt gibt es jetzt 35 Millionen Rundfunkhörer, davon in Europa allein 15 Millionen. An erster Stelle steht in Europa Deutschland mit 3.7 Millionen, es folgen England mit 3.5 Mill., Rußland 2.7 Mill., Frankreich 1.2 Mill., Spanien 500.000, Schweden 482.000, Dösterreich 465.000, Holland 427.000, Tschechoslowakei 382.000, Ungarn 307.000, Polen 246.000, Italien 176.000, Schweiz 103.000, Norwegen 84.000 Hörer. In Europa entfallen auf 1000 Einwohner 35 Rundfunkhörer, in Amerika 88 und in Ozeanien 45. Verhältnismäßig die meisten Rundfunkhörer gibt es in Schweden, nämlich auf 1000 Einwohner 84, in England 81, Dösterreich 67, Deutschland 58, Frankreich 30, Rußland 28, Tschechoslowakei 27 und Italien 5. Die niedrige Rundfunkhörerzahl in Italien geht wahrscheinlich daraus zurück, daß die Vorschriften dort sehr milde sind, weshalb es viele nicht zahlende Rundfunkhörer gibt (man schätzt sie auf 300.000). Die verhältnismäßig niedrige Zahl in der Tschechoslowakei führt man auf die allzu hohen Preise für Radioapparate zurück. Durch die Aufstellung des Senders in Wlky dürfte die Zahl der Teilnehmer zunehmen, da die neue Station auch auf Kristallapparate und billige Lampenempfänger zu hören sein wird.

Schöffengericht Berlin ab. Es verurteilte den „lebenden Leichnam“ wegen Betruges in fünf Fällen zu neun Monaten Gefängnis.

Drei Flugzeuge in der Wüste vermisst. Drei britische Militärflugzeuge, die am Samstag wegen eines Sturmes in der Syrischen Wüste niedergehen mußten, werden vermisst. Die Suche nach ihnen wird durch die riesigen Schneer- und Hagelfälle, die über ganz Syrien niedergehen, außerordentlich erschwert.

100 Rassenperde wandern zum Herdeschlächter. Das bekannte Gestüt des Grafen Christoph Helteties in Kisghalan wurde aufgelassen, da die ungarische Armee immer weniger Pferde kauft. Während der Liquidierung werden mehr als 100 Zuchtperde in öffentlicher Versteigerung an die Budapestler Fleischer, und zwar ein Kilogramm Lebendgewicht für 14 ungarische Sellaer, verkauft werden.

Die Lärm um Nichts. OZL meldet: Sonntag um 14.15 Uhr erschien über Prag ein Ballon von gelber Färbung mit der Aufschrift „Gausmer 2“, der in der Richtung von der Reina zum Rangierbahnhof Ruzse flog. Ein Junkersteinbocker, der gerade zur gleichen Zeit in Obel startete, beobachtete den Ballon, näherte sich ihm und umkreiste ihn einigemal. Der Ballon ließ seinen Flug in südlicher Richtung fort und landete abends in Petrovitz bei Kadan. Seine Besatzung bestand aus dem reichsdeutschen Kapitän i. R. Bertram und zwei Damen. Die Insassen wurden von den Ortsbehörden einvernommen und fuhren sodann in Begleitung Dr. Rumples vom Aeroklub nach Prag. Ihnen wurden gestern morgen mit Zustimmung der Militärbehörden auf der Prager Polizeidirektion die Wäffe rückerstattet. Die Piloten verließen gestern nachmittags Prag mit dem Dresden-Schneeberg. Der Funktionär des Ofl. Aeroklub Dr. Rumples fuhr nachmittags nach Hofstorf, von wo er den reichsdeutschen Ballon verfrachten läßt, der dann mit dem Zuge nach dem tschechischen Dorfe Erla bei Wladan abgeht, wo der Ballon gestern gestartet war. Der Stabskapitän i. R. Bertram lebt als Kaufmann in Chemnitz. Er hat bereits 119 Ballonflüge absolviert.

Der tote Gast. In einem Hotel in Kaschau wurde im Bett die Leiche eines Gastes aufgefunden, in welchem auf Grund des Reisepasses der 48jährige Handelsreisende Element Amelouz aus Wien, zuständig nach Deutschland, sichergestellt wurde. Die Polizeikommission stellte fest, daß der Tod durch Einengen eines unbekanntes Gutes herbeigeführt wurde. Die genaue Todesursache wird durch eine gerichtliche Obduktion festgestellt werden.

Schwedens Krebskampf. In der Berliner Medizinischen Gesellschaft hielt der Stockholmer Professor Gösta Forstl — genannt der „Strahlen-Goethe“ — einen außerordentlich interessanten Vortrag über die Organisation der Krebsbekämpfung in Schweden. In Schweden wird der Krebs vor allem durch Radiumbestrahlung zu heilen versucht; bemerkenswert ist die straffe Zentralisation der schwedischen Krebsbekämpfung in dem im Jahre 1910 gegründeten, in der ganzen Welt unter dem Namen „Radium-Hemmet“ (Radium-Beim) bekannten Stockholmer Strahleninstitut und die starke Ausnutzung der im Lande vorhandenen Radiumvorräte. Im Gegensatz zu Deutschland, wo die Radiumvorräte, die Millionenwerte repräsentieren, sehr gering sind, verfügt Schweden über eine ziemliche Menge von diesem seltenen Stoff der Erde. In Deutschland mußte man sich weitgehend auf die „Technik der harten Röntgenstrahlen“ verlassen.

PRAGER ZEITUNG.

Vom Hinterteil der Heiligkeit.

Was bei Ciriaci alles auf Lager ist.

Die „Deutsche Presse“ des Herrn Ciriaci trieft im Vorderteil, besonders seit ihrer großen Kampagne gegen den Sozialforscher und Sozialisten Max Bodann, von brünstiger Frömmigkeit. Auch sie doch noch Buße tun für ihre Unbotmäßigkeit gegen den Stellvertreter Gottes in der Tschechoslowakei, Seine Heiligkeit, den Paläste-Ciriaci, tun. Um so schöner wirkt der Kontrast, wenn man umblättert und den Hinterteil der Heiligkeit besieht. Wo es Schmonzes gibt, dort fehlen, um es in gutem Jüdisch zu sagen, auch Tachles nicht.

Was ein gläubiges Gemüt da über sich ergehen lassen muß, ist allerhand und man muß sich wundern, daß keinen das religiöse Gewissen stößt, wenn er etwa auf den bangen Ruf

Wo bleibst Du, Gott

folgende Antwort findet:

Garantiert Natur-Messe-Weine

liefert der hochwürdigen Geistlichkeit die Firma

beideter Messweinlieferant, Ewanowitz a. H. (Mähren)

	Kö für 1 Liter
Lissaner, Altwein, mild	6.50
Lissaner-Riesling, fein	7.50
Kloster-Riesling, sehr mild	8.50
Castel Urbino, kräftig süßlich	9.50
Schloß-Auslese, spezial	10.50
Griechische Weine aus den Weingärten der franz. Missionäre von Samos (Vathal)	
Malvoisie De Samos (doux)	10.50
Muscat Naturel (demi doux)	11.50
Ausbruch a la Tokaj (trés doux)	12.50

Da mag ja mancher Schluß auch außerhalb der Messe durch die hochwürdigen Gurgeln rinnen! Wo es so kräftig süßliche und dann wieder milde Weine gibt, soll es auch an anderer Abgung für geweihte Gaumen nicht fehlen. Einer, der sich darauf versteht, meldet sich zu Wort:

Suche Stelle als

Roch
in St. Kl. Kloster u. P. P. Ein selbständiger Arbeiter in bürgerlicher Küche sowie auch in Reihspeisen. Zuschriften erbeten unter „Roch“

Wir fürchten dennoch, daß er kein Glück haben wird; Reihspeisen allein sucht man nicht in der Küche, es muß auch für Fleischesslust gesorgt sein. Oder sollte etwa die andere Spielart...? Heiliger Bodann, es wird doch nicht gar Satanas in seiner verrücktesten Gestalt Einzug in leuchtige Pfarrhäuser halten? Man sollte auf jeden Fall doch den Dr. Bodann zu Rate ziehen!

Wie recht der mit seiner von der „Deutschen Presse“ so entrüstet bestrittenen Behauptung hat, daß die bürgerliche Ehe ein Geschäftsabfluß ist, bei dem die Jungfräulichkeit den Marktwert der Ware „Braut“ steigert, bestätigt sie selbst:

26jähr. Landwirtstochter
Liebesweiser einer mittleren Landwirtschaft, wünscht die Bekanntschaft
weds Ehe eines lieben Mädchens mit etwas Vermögen. Alter bis zu 24 Jahren. Amir. unter „Sonne im Leben“

Sonne im Leben und Pinks-Pinks in der Tasche? Der Bodann hat so unrecht doch nicht!

Während unter so viel Weltlichkeit, die sich auf dem Hinterteil der Heiligkeit spiegelt, ist aber folgende Stundgebung heiliger Enkalt, die besagt, daß die Zahl der Anwärter aufs Himmelreich, als da die Armen im Geiste sind, nicht alle wird:

Wer hilft?

Ein Abonnement der „Deutschen Presse“, in Folge wirtschaftlicher Not gesponnen, den Bezug des Blattes auszugeben, bietet edle Wohlwäter um eine kleine Spende für den Weltverbreiter d. „D. P.“ Habe mich an die „D. P.“ so gewöhnt, daß ich ihr Erscheinen täglich mit großer Sehnsucht erwarte. Gütige Spenden wolle man unter „Bergruß Gott“ an die Verw. d. Bl. einbringen.

Der „Neue Schulkampf“ erwägt, wie wir hören, eine Kollekte für den Armen, dem in grauer Zeit das Letzte, was ein Mensch zu verlieren hat, die „Deutsche Presse“ genommen werden soll. Im Notfall soll ihm das Abonnement aus dem Ertrag des Bodann-Vortrages, für den die „Deutsche Presse“ so uneigennützig Reklame gemacht hat, bezahlt werden.

20 Prozent aller Selbstmorde aus Nahrungsfragen. Nach den letzten beendeten amtlichen Ermittlungen des Preussischen Statistischen Amtes sind im Jahre 1930 10.355 Personen freiwillig in den Tod gegangen, 6,1 Prozent mehr als im Vorjahre. Durch Nahrungsfrage, bestehende oder drohende Arbeitslosigkeit, geschäftliche oder Vermögensverluste wurden insgesamt 2025 Personen zum Selbstmord veranlaßt. Dazu kommt noch eine ganze Reihe von Selbstmorden, bei denen Beweggründe anderer Art, wie z. B. Schwermut, zerrüttete Familienverhältnisse usw. genannt sind, die tiefer liegende Ursache aber in ungünstigen wirtschaftlichen Umständen zu erblicken ist. Unter den Provinzen steht das überwiegend großstädtische Berlin mit 12,1 Fällen auf 100.000 Lebende weitaus voran. Für das ganze Jahr 1931 liegen Zählungen noch nicht vor, jedoch läßt die Entwicklung der Selbstmordsterblichkeit im ersten Halbjahr 1931 gegenüber dem gleichen Zeitraum des Jahres 1930 eine Zunahme nicht erkennen.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Erfahrungen mit der 40-Stundenwoche.

Bekanntlich hat die Stadtgemeinde Bodendach a. E. in ihren Betrieben, Anstalten und Arbeitsstellen mit 1. Juli v. J. die 40-Stundenwoche bei vollem Lohnausgleich eingeführt. Eine sechsmonatliche Erfahrung mit dieser verkürzten Arbeitszeit ergibt ganz beachtliche Ergebnisse. Darüber schreibt das „Zeitrad“ u. a.:

„Die Gemeinde Bodendach mit ihren rund 100 Beschäftigten ist sicherlich kein Großbetrieb. Die Verschiedenartigkeit des Betriebes jedoch gestattet so manche Feststellung, die anderswo unterbleiben muß. Nun hat Bodendach nicht nur die 40-Stundenwoche bei vollem Lohnausgleich eingeführt, sondern über Verlangen der gemeinschaftlichen Vertrauensleute und der sog. dem Gemeindefraktion auch durch Einstellung von Arbeitern den Leistungsausfall weitgemacht. So waren z. B. am Bauhof vor dem 1. Juli 1931 60 Arbeiter beschäftigt. Diese standen insgesamt in einer Woche 2880 Stunden in Arbeit. Nach dem 1. Juli war die Gesamtstundenzahl der 60 Arbeiter in einer Woche 2400. Für die fehlenden 480 Stunden wurden 10 Arbeiter aufgenommen, wollte man doch und sollte doch die Kapazität bezw. Arbeitsleistung pro Woche gleichbleiben. Um den vollen Ausgleich in der Stundenanzahl zu haben, mußten noch zwei Arbeiter mit je 40stündiger Beschäftigungzeit eingestellt werden. Es genügt also nicht, wenn jeder der 60 Arbeiter wöchentlich um ein Sechstel weniger arbeitet, nur um ein Sechstel den Stand zu erhöhen. Es war selbstverständlich auch bei den Beratungen über die Einführung der 40-Stundenwoche leitend die Schaffung von freien Arbeitsplätzen und es kann immerhin behauptet werden, daß dieses Prinzip im großen und ganzen eingehalten wurde.“

Es gibt eine Reihe von Betrieben und Unternehmungen, wo die Vorgesetzten in der Woche nur 40 Stunden arbeiten. Das Einkommen ist gleichzeitig um ein Sechstel geringer, also Kurzarbeiter. Und doch ist die Leistung nicht nur gleich, sondern manchmal noch höher als bei der 48stündigen Arbeitswoche. Die Frucht, gänzlich den Arbeitsplatz zu verlieren, treibt die Leistung ungeahnt in die Höhe und für den Unternehmer ist die Kurzarbeit somit in doppelter Hinsicht ein Vorteil. So weil bis jetzt bei der Gemeinde Bodendach in Bezug auf Leistung Untersuchungen angestellt wurden, ergaben dieselben, daß die 70 Arbeiter bei der Gesamtstundenanzahl von 2800 in der Woche bisher um 55 Prozent höhere Leistungen hatten, als früher 60 Arbeiter in 2880 Stunden. Das sind 154 Leistungsfunden, die der Gemeinde zu gute kommen und demnach von der Befolzung, die durch die Einstellung der 10 Arbeiter eingetreten ist, in Abzug kommen müssen. Ist hier das Moment der Leistungssteigerung auch Frucht vor Existenzlosigkeit? Nein! Die Leistungssteigerung ist zunächst die Folge von längerer Ruhe und Erholung, die die 40-Stundenwoche, aufgestellt auf sechs Tage, ermöglicht. Es wird aber auch folgendes nicht außer Acht gelassen werden dürfen, was mit einer Erklärung der Leistungssteigerung ist. Der Beschäftigte hat die Gewohnheit, kein Tagespensum an Leistung zu vollbringen, auch wenn ein Mehl weniger Zeit ihm zur Verfügung steht. Ohne angetrieben zu werden, leistet er fast dasselbe aus eigenem Antriebe, denn „man will sehen, daß was fertig wird“. Seine geistliche Erfrischung und der ausgeruhte, erholte Körper geben die Spannkraft zu Leistungen, die höher sind, als die bei längerer Arbeitszeit. Diese Tatsachen sprechen für eine kürzere Arbeitszeit bei vollem Lohnausgleich, weil die Erfahrung lehrt, daß ungewollt und vielleicht auch unbewußt die Leistung dann steigt, wenn für den Arbeitenden die Bedingungen geschaffen werden.“

Diese immerhin beachtlichen Ergebnisse sollten auch die übrigen Gemeinden veranlassen, in ihren Betrieben die 40-Stundenwoche einzuführen.

Die Finanzlage Schwedens.

Der Voranschlag des schwedischen Stats für das Finanzjahr 1932 bis 1933, der dem schwedischen Parlament unterbreitet worden ist, beläuft sich mit 822 Mill. Kr. gegen 873 Mill. Kr. im Vorjahre; das bedeutet eine Verminderung um 7 Prozent. Wesentliche Kürzungen der Aufwände haben nicht stattgefunden; die Gehälter der Staatsbeamten sind unverändert geblieben. Die

Deckung der Ausgaben ist weder durch die Inanspruchnahme des Reservefonds, noch durch eine neue Anleihe, sondern ausschließlich durch eine mäßige Erhöhung gewisser direkter und indirekter Steuern erzielt worden. So z. B. ist zu der Einkommensteuer für ein steuerpflichtiges Einkommen von 6000 Kr. angefangen noch eine Kräftesteuer eingeführt worden, die insgesamt 12 Mill. Kr. ergeben soll, doch werden Industrie- und Handelskonzerne von dieser Steuer nicht betroffen. Die Alkohol-, Malz-, Tabak- und Automobilsteuern zusammen um 42 Mill. Kr. erhöht werden. Der Einfuhrzoll auf Luxuswaren, die noch nicht näher bezeichnet sind, wird um 17 Mill. Kr. erhöht. Die Bürgerschaft des Staates wird von 73 Mill. Kr. im Vorjahre auf 55 Mill. Kronen vermindert.

Die Staatsschuld Schwedens ist verhältnismäßig die niedrigste in Europa und beträgt 1.851 Mill. Kr., von denen nur 309 Mill. Kronen Auslandsverpflichtungen sind, während im Jahre 1913 noch 92 Prozent der schwedischen Staatsschuld im Auslande placiert waren. Von den Verpflichtungen dem Auslande gegenüber ist nur die amerikanische 5 Prozentige Dollaranleihe aus dem Jahre 1914 übrig geblieben; auch davon ist schon ein großer Teil eingelöst. Alle schwedischen Staatsanleihen sind für produktive Zwecke verwandt worden. Der Staatsbesitz Schwedens wird auf 4.428 Mill. Kr. geschätzt.

Gerichtssaal

Die „Schande“ der Mutterchaft.

15jährige Kindesmörderin. — Ein Freispruch. (Schwurgericht.)

Prag, 8. Febr. Das Verbrechen des Mordes an eigenen Kind wurzelt stets in zwei Voraussetzungen und beide wieder im Wesen dieser Gesellschaftsordnung, die letzten Endes die Hauptschuld daran trägt, wenn eine junge Mutter zur Mörderin des Wesens wird, das sie eben unter Qualen geboren hat. Die Vorbedingung einer solchen furchtbaren Tat ist entweder bittere Not, die es solchen Müttern, die stets und ausnahmslos den besitzlosen Schichten angehören, unmöglich macht, ihr Kind zu erhalten. Oder es ist die sonderbare Geschlechtsmoral dieser (ach so sittlichen!) Gesellschaft, die die ledige Mutterchaft als Sünde und Mafel brandmarkt.

Als Opfer dieser Lügen- und Scheinmoral sah heute ein noch nicht 15jähriges Kind auf der Anklagebank. Kitty Sedláček, aus einem Dorf des Böhmer Bezirkes stammend, hatte eine Bekanntschaft und wurde schwanger. Das 17jährige Mädel verriet seinem Menschen ihren Zustand, weder dem Aelternvater, noch ihren Eltern (die übrigens eine Ehe nicht gern gesehen hätten, weil der Liebhaber zu arm war), so groß war die erdrückende Angst, in den Augen der Welt kein anständiges Mädel mehr zu sein. Sie lebt im Hause ihrer Eltern und ist die gewohnte Hausarbeit bis zur letzten Minute. Buchstäblich — denn in der Nacht vom 28. Oktober v. J. verspürte sie die ersten Geburtschmerzen und dennoch arbeitete sie vor nächsten Morgen, bis sie sich endlich zu Bett legen mußte. Die Eltern, die immer noch nicht wußt, was es sich handelte, verließen nach dem Mittagsessen, wie gewöhnlich das Haus und als die Mutter noch einiger Zeit zurückkehrte, fand sie ihre Tochter ohne jede Hilfe in dem blutdurchtränkten Bett. Der aus Rida angehörte Arzt Dr. Kurpanik, den die Mutter zuerst von einer Heilgeburt erzählt hatte, konstatierte eine normale Geburt. Die Angeklagte hatte sich die Nabelschnur selbst mit einer Schere durchgeschnitten, aber nicht abgetrennt. Nachdem der Arzt die ersten Hilfsmaßnahmen geleistet und die Neugeborene operativ entfernt hatte, fragte er nach dem Kinde. Darauf brachte die Mutter der Angeklagten aus einem Nebenzimmer, die in Wäsche eingepackte Leiche eines neugeborenen Mädchens. Der Hals des Neugeborenen war mit dem Nabel eines Kindes zusammengeschnürt. Der Arzt erstattete die Anzeige. Die Untersuchung der Kindesleiche ergab, daß das Neugeborene lebensfähig zur Welt gekommen war.

Diese kindliche Angeklagte hat einen erbarungswürdigen Anblick. Sie weinte während der ganzen Verhandlung. Vor der Gendarmerie und dem Untersuchungsrichter hat sie anfänglich alle Schuld auf sich genommen. Bei der heutigen Verhandlung erklärte sie aber, sich an nichts mehr erinnern zu können. In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, daß ihre Mutter, die sich in den Wechseljahren befindet, von geistigen Störungen heimgesucht wird, die in ihrem derzeitigen Zustande begründet sind. Der Verteidiger machte in seinem Plaidoyer darauf aufmerksam, daß trotz des anfänglichen Geständnisses die Täterschaft der Angeklagten keineswegs voll erwiesen sei. Zwei Personen waren zur Zeit der Geburt anwesend: sie und ihre Mutter. Mutter und Tochter liebten einander außerordentlich und teilen auch die Furcht vor der üblen Nachrede der Stenographen. So liegt es also durchaus im Bereiche der Möglichkeit, obwohl natürlich keine Beweise in dieser Richtung vorliegen, daß das ursprüngliche Geständnis der Angeklagten eine Selbsttötungsprobe bedeutet und sie tatsächlich ihr Kind nicht selbst getötet hat.

Die Geschworenen verneinten die Frage auf Kindesmord mit elf Stimmen, woraus der Vorlesende OSA Maršálka die Anklage freisprach.

Da nun wohl mit Sicherheit zu erwarten ist, daß eine gewisse Presse das übliche Weggehen über diesen Freispruch erheben und einen solchen als das „übliche“ Resultat solcher Prozesse darstellen wird, wollen wir gleich von vornherein feststellen, daß von acht Angeklagten im letzten Jahre lediglich zwei freigesprochen wurden, während in den übrigen Fällen Verurteilung erfolgte. rb.

Sozialdemokratische Bildungsstelle, Prag.

Im Rahmen unseres Bildungsprogrammes eröffnen wir Montag, den 15. Febr., einen

Schulungskurs: „Einführung in die Volkswirtschaftslehre“.

Leiter: Genosse Dr. Strauß.

Der Kurs umfaßt sechs Abende (immer Montag), ist für Anfänger gedacht und sieht folgendes Programm vor:

1. Die Entstehung des modernen Kapitalismus.
2. Die Wirkungen der kapitalistischen Wirtschaft für die Arbeiter.
3. Die Marx'sche Ökonomie.
4. Geld, Banken, Börsen.
5. Kriegerkrisen, Kartelle, Trusts.
6. Kapitalismus und Krise — Der Sozialismus.

Ort: Heim der S. J. H. im Odborovy dum, 1. Sciterra. — Beginn: 8 Uhr abends.

Kunst und Wissen

Don Juan.

Zur Reueinstudierung „Don Giovanni“ im Neuen deutschen Theater.

Warum „Don Giovanni“? Mozarts Oper, die 1787 in Prag — wenn man schon vielleicht aus Pietät „historisch“ sein will — als „Il Don Giovanni“ und mit einem zweiten Titel und noch einer Artbezeichnung italienisch uraufgeführt wurde, von denen der Theaterzettel 1932 ja doch auch Abstand nimmt! — diese Mozart-Oper also lebt als der große Stern, der dem wahrhaftigen Musikdrama voranleuchtete, auf dem deutschen Theater und in den Herzen aller, die Mozart bewundern und die Oper lieben, als „Don Juan“. Und dies schon ein geraumes Weilschen. Etwas seit — Goethe. Warum sollte man den jetzt Stetsgenannten nicht einmal auch in einer Beziehung zu Mozart gittern? 1797 antwortete Goethe auf einen Brief Schillers, in dem dieser die Hoffnung ausgesprochen hatte, daß sich aus der Oper das Trauerspiel in einer edleren Gestalt entwickeln und „auf diesem Wege am Ende sich gar das Ideale auf das Theater stellen“ könne, also:

„Ihre Hoffnung würden Sie weniger in Don Juan auf einen hohen Grad erfüllt gesehen haben; dafür steht aber dieses Stück ganz isoliert und durch Mozarts Tod ist alle Hoffnung auf etwas Ähnliches vereitelt.“

Zum Glück hat Goethe mit dem letzten Teil dieses da ausgesprochenen Urteils und Gedankens nicht recht behalten! Und es will mir scheinen, als ob auch das Ende der „Isolierung“ nahe wäre. Es wird kommen, je mehr man das ganze Jahrhundert hinter sich läßt, das aus dem Mozartischen „Don Juan“ in einer riesigen Literatur, durch hunderte Uebersetzungen- und Umarbeitungsversuche und durch geradezu wissenschaftliche Erörterungen über die Inszenierungsfrage ein gewaltiges Problem machte — das der „Don Juan“ gar nicht ist. Je einfacher, je natürlicher man an ihn herantritt, je weniger man da nach Mysterien und Dämonien, nach immer tieferer Ergreifung der Charaktere sucht, desto reiner, herrlicher und überzeugender erweist immer wieder zu einzigartiger Wirkung das Drama durch die vollendete Kunst seines Komponisten.

Und in diesem Sinne lobe ich... einen „Don Juan“ — Vardon! „Don Giovanni“ — am Prager deutschen Theater: bei vollkommener Festhaltung des Stils durch die musikalische Leitung Széllis und die Regie Schuchs ist hier sichtbar mühelos, selbstverständlich, ohne Ränkelei der ganze große Kreis von Handlung, Erlebnis und Gefühl ausgeschritten, in dem sich das Schicksal des hemmunglos genießenden Ritters, der verführten, betrogenen, rachebüchtigen Frauen vollzieht. Und was vielleicht am meisten zu schätzen ist: in dieser Reproduktion laßt nicht das geringste Spätzchen zwischen dem Tragischen und dem Buffonischen; jenes entwickelt sich, vom ersten Mordchauer an, leise, aber unerbittlich, dieses geht unverändert und völlig frei vom Anfang bis zum Ende mit. So ungezwungen (und besonders im Orchester) so transparent ist das alles, daß man hier vielleicht mehr denn je den originalen, heiteren Abschluß schmerzlich vermisse, der sich organisch einfügigt und in der Stimmung vollends den Gedanken zu der Overtüre zurückgeführt hätte (die bekanntlich der Meister erst schrieb, nachdem er die Oper bereits vollendet hatte).

Die Anerkennung der Meisterung des Stillstils dieser Aufführung scheint mir um wichtiger zu sein, als sie sich vollzog, ohne durch gefamtkünstlerisch oder auch nur gefamlich großes Mozartformat in der Einzelleistung auf der Bühne gefördert zu werden. Am einprägsamsten jedenfalls nicht durch die zentrale Figur des Don Giovanni oder durch die erhabenste der Donna Anna, sondern durch den Leporello des Herrn Sandler; bei ihm ist mehr als die Buffa in guter Gut; in ihm wird der ganze Gehalt dieses Dramas am lebendigsten Wirklichkeit, hier ist die hohe Intelligenz, die Stil- und die musikalische Sicherheit am Werke, in dessen Dienst ganz richtig sich erst Humor und Späß stellen. Wenn der Leporello solche faszinierenden Schauspieler zum Träger bekommt, dann kann man eben Unzulänglichkeiten in Stimmführung noch hinzunehmen. Persönlich gewachsen, impetuos durch die traumandlerische Sicherheit im Gesanglichen,

In das Heim des Klassenbewußten
Arbeiters gehört d. Zentralorgan.
Der Deutschen sozialdemokr. Arbeiterpartei
Sozialdemokrat

